

Dresdner Universitätsjournal



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DRESDEN

»Studentin« mit 15:
Gymnastin Leonore Brumm
ist physikbegeistert Seite 3

Generation 50+:
Neuer postgradualer
Studiengang an der DIU Seite 4

Erste Rektorin:
Zum 100. Geburtstag
von Prof. Lieselott Herforth ... Seite 7

Eine Milliarde Sterne:
Bald liegen die ersten
Daten der Gaia-Mission vor... Seite 13

Vortrag zur Gaia-Mission

Auf diesen Tag hat die Welt der Astronomie, die Welt der Wissenschaft überhaupt gewartet: Am 14. September werden erste Daten der Gaia-Mission der ESA veröffentlicht. Das Lohrmann-Observatorium der TUD beteiligt sich an diesem Projekt seit 16 Jahren und spielt eine wichtige Rolle. Bereits einen Tag nach dieser Veröffentlichung findet an der TUD ein Vortrag zur ersten Datenveröffentlichung der ESA Mission Gaia statt. Prof. Sergei Klioner, TU Dresden, ist Mitglied des Gaia-Leitungs Komitees und wird einen Überblick über die Mission und die jetzt veröffentlichten Daten geben. Der Vortrag richtet sich an ein naturwissenschaftlich interessiertes Publikum. Bereits ab 16 Uhr haben die Besucher die Möglichkeit, im Vortragsraum eine Ausstellung zum Thema Gaia zu besichtigen und mit dem Gaia-Team der TUD zu sprechen. *Lesen Sie auch den Artikel auf Seite 13!* M. B.

Öffentlicher Vortrag am
15. September 2016, 17 Uhr, An-
dreas-Pfützmann-Bau Eo23 (Fakultät
Informatik, Nöthnitzer Str. 46)

10. September: DIU Live

Am 10. September 2016 können Interessierte der akademischen Aus- und Weiterbildung die Dresden International University (DIU) kennenlernen.

Die Projektmanager der einzelnen Studiengänge stehen von 10.30 Uhr bis 14 Uhr für Fragen rund um das Studium an der privaten Weiterbildungsuniversität der TU Dresden zur Verfügung. Vorträge zu Finanzierungsmöglichkeiten runden das Programm ab. UJ

DIU, Hörsaal (1. Etage), Freiburger
Str. 37, 01067 Dresden, Anmel-
dung: elke.schleif@di-uni.de,
Weitere Infos: www.di-uni.de

Über den fachlichen Tellerrand blicken

Studentenrat-AG »Integrale« organisiert jetzt auch die Mitarbeit von Studenten in Hochschulgruppen und Vereinen

Beate Diederichs

»Integrale - Institut für Studium generale« ist eine Arbeitsgruppe (AG) des Studentenrates. Es organisiert unter anderem das Studium generale und koordiniert den Dies academicus. Seit diesem Jahr bietet »Integrale« eine Neuheit an, das »Service Learning«, bei dem Studenten lernen, indem sie sich ehrenamtlich in Hochschulgruppen oder Vereinen engagieren. »Mit unseren Angeboten helfen wir den Studierenden, über ihren eigenen Fachbereich hinauszuschauen. Das macht sehr viel Spaß«, sagt »Integrale«-Leiterin Alexandra Schröder.

Die 34-jährige Alexandra Schröder ist selbst das beste Beispiel dafür, wie der fachliche Blick über den Tellerrand aussehen kann: Sie studiert im sechsten Semester Hydrologie auf Bachelor und hat vorher ein Germanistik- und Philosophiestudium absolviert. »Hydrologie ist sehr ingenieurwissenschaftlich geprägt und ein großer Unterschied zu meinem geisteswissenschaftlichen Erststudium«, berichtet sie. Doch so verschiedene Fächer kennenzulernen, findet sie gut. »Auch bei meiner Tätigkeit bei »Integrale« mag ich es, in andere Fachbereiche hineinzuschauen, zum Beispiel bei unseren Ringvorlesungen«, betont sie. Als Leiterin hat sie den Überblick über alle Aktivitäten ihrer Arbeitsgemeinschaft:

»Integrale« organisiert das Studium generale und erstellt das Lehrveranstaltungsverzeichnis dazu, koordiniert den Dies academicus, organisiert eigene Ringvorlesungen und ist Ansprechpartner zur Bürgeruniversität. Dazu kommt noch das neue Angebot »Service Learning«.

»Die meisten Leute verbinden uns vor allem mit dem Studium generale«, sagt Alexandra Schröder. Kein Wunder, fanden sich doch 1998 zehn Studenten zur Arbeitsgruppe »Integrale« zusammen, die das Studium generale besser koordinieren wollten. »Folgerichtig war unser erstes Produkt das Vorlesungsverzeichnis zum Studium generale«, erzählt Alexandra Schröder, die seit 2005 dabei ist. Seine gewachsene Angebotspalette stimmt »Integrale« mit nunmehr zwölf Mitarbeitern, die teils Studenten, teils Ehemalige sind und für ihre Tätigkeit geringfügig vergütet werden. Der finanzielle Faktor ist aber nicht ausschlaggebend dafür, dass sie sich bei »Integrale« engagieren: »Wir haben einen guten Zusammenhalt in unserer Gruppe, unternehmen auch viel gemeinsam in unserer Freizeit. Bei den Ehemaligen spielt es sicher eine Rolle, dass sie mit »Integrale« und der TUD verbunden bleiben wollen. Der Blick über die Fachgrenze ist für alle wichtig«, begründet Alexandra Schröder. Sie investiert durchschnittlich

zehn Stunden pro Woche in ihre Tätigkeit bei »Integrale«. Das schafft sie momentan gut, weil sie in der Endphase ihres Studiums ist. Auch ihre Mitstreiter - wie die Promotionsstudentin der Psychologie, der Informatikstudent, der zukünftige TUD-Auszubildende oder die Slawistin - sind wöchentlich mehrere Stunden für »Integrale« tätig.

Das Fachverbindende haben alle Angebote gemeinsam. Beim Studium generale kann man diesen Aspekt gut sehen: Es steht für einen Katalog aus Lehrveranstaltungen, aus denen Studenten wählen können und die unter anderem Allgemein- und Persönlichkeitsbildung fördern sollen. Wie viele Veranstaltungen die Studenten belegen müssen, entscheiden die jeweiligen Fakultäten durch ihre Studienordnung. Manche verlangen relativ viele Nachweise, andere gar keine. Es gibt Veranstaltungen, die extra fürs Studium generale konzipiert werden, und andere, die zum regulären Veranstaltungsangebot der jeweiligen Fakultät zählen. »Integrale« erstellt das Verzeichnis, berät Studenten zum Thema, organisiert einzelne Veranstaltungen selbst und evaluiert sie danach. Beim Dies academicus koordiniert »Integrale« die Präsentationen der Hochschulgruppen und organisiert »Crime Campus«, eine interdisziplinäre Studentenrallye. Dabei arbeitet

die Gruppe mit den Fachschaftsräten zusammen. Für die Bürgeruniversität, bei der alle Interessenten für 40 Euro pro Semester zwei Veranstaltungen ihrer Wahl besuchen können, fungiert »Integrale« ebenfalls als Ansprechpartner und pflegt die Datenbank.

»Service Learning«, das es seit diesem Jahr gibt, liegt Alexandra Schröder als neues Angebot besonders am Herzen, zumal es nicht nur verschiedene Fächer, sondern auch Theorie und Praxis verbindet. »Die Teilnehmer engagieren sich ehrenamtlich, zum Beispiel in einer der Hochschulgruppen der TUD oder einem Verein. Dazu absolvieren sie einen theoretischen Teil: Sie lernen in einem Seminar das wissenschaftliche Arbeiten und schreiben, begleitet durch regelmäßige Kolloquien, ihre Seminararbeiten. Diese werden als Leistung im Studium generale gewertet«, fasst die »Integrale«-Leiterin zusammen. Dies dauert insgesamt ein Jahr. Bis jetzt haben sich acht Interessenten angemeldet. »Wir sind erst im ersten Durchgang und können noch nicht sagen, wie sich unser neues Projekt langfristig entwickeln wird. Doch wir hoffen natürlich auf eine große Resonanz«, betont Alexandra Schröder.

Weitere Informationen unter:
www.integrale.de



Ein Blick auf die Wissenschaftsausstellung: Die Stelen informieren über die Themen Biomedizin und Bioengineering (hellgrün), Kultur und Wissen (dunkelblau) sowie Informationstechnik und Mikroelektronik (türkis). Foto: René Jungnickel

Forschung zum Sehen und Anfassen

Ausstellung von DRESDEN-concept steht noch bis 4. Oktober auf dem Dresdner Neumarkt

Die Wissenschaftsallianz DRESDEN-concept e.V. (DDc), der auch die TU Dresden angehört, platzierte am 2. Juli 2016 eine großflächige Wissenschaftsausstellung mitten auf dem Dresdner Neumarkt und damit auf einem der belebtesten und populärsten Plätze Dresdens.

Auf vier großflächigen Stelen und acht sogenannten CityTrees erhalten die wissenshungrigen Besucher der Ausstellung visuelle und taktile Erklärungen zu aktuellen Forschungsergebnissen der DDc-Forschungseinrichtungen. Beschrieben werden unter anderem Fortschritte der Regenerationsforschung anhand des mexi-

kanischen Schwanzlurches oder etwa der Einsatz von Faser-Kunststoff-Verbundwerkstoffen zur Herstellung von Design-Möbeln.

Auf acht CityTrees werden zudem Informationen zu den 22 Partnern des DDc gegeben. CityTrees sind Vertikalbegrünungen, die durch eine Moosbegrünung den reinigenden Effekt von 275 Stadtbäumen haben und ein Beispiel der kreativen Forschung sind. Zwei der Erfinder sind Alumni der TU Dresden und der HTW Dresden. Zudem laden die als Biofilter dienenden Vertikalbegrünungen durch integrierte Sitzplätze zum Verweilen auf dem Neumarkt ein.

Bis zum 4. Oktober 2016 - und damit über die Feierlichkeiten zum Tag der deutschen Einheit, der dieses Jahr in Dresden gefeiert wird - hinaus, können sich Besucher und Bewohner der Landeshauptstadt über die DDc-Forschung auf Englisch und Deutsch und zu jeder Tageszeit informieren.

In den vergangenen Monaten fanden neben der Eröffnung auch zahlreiche Rundgänge statt, die von Wissenschaftlern der DDc-Institute geführt wurden und den Ausstellungsbesuchern Fragen beantworteten. Ein weiterer Rundgang ist für den 13. September 2016, 17.30 Uhr, geplant. Sonja Piotrowski

Jobmesse Dresden
Alle Wege zu deiner neuen Karriere!

10. September 2016
10:00 bis 16:00 Uhr

DDV-Stadion
Dynamo Dresden

Eintritt frei!

www.jobmesse-dresden.de
www.facebook.com/JobmesseDresden

rechtsanwalt **dr.axelschober**

- 20 Jahre berufliche Erfahrung im Wirtschaftsrecht
- 20 years of professional experience in business law
- 20 ans d'expérience professionnelle dans le droit des affaires

www.dr-schober.de

Technologie Zentrum Dresden
Gostritzer Straße 67 · 01217 Dresden
Telefon (0351) 8718505

Wir danken all unseren Kunden für ¼ Jahrhundert treue Partnerschaft

BAUM
Alarm- und Schließsysteme

Leipziger Str. 52, 01127 Dresden
Tel.: 0351 / 8498005, Fax: 8498007
www.baum-sicherheitstechnik.de

C A R U S
CARUS APOTHEKE

VIS-À-VIS der CARUS-HAUSARZTPRAXIS und DERMATOLOGIE-AMBULANZ HAUS 105

Apotheker
Bertram Spiegler
Blasewitzer Str. 61
01307 Dresden
Telefon 03 51/44 76 70

K.I.T.
Association & Conference Management Group

K.I.T. Group: Wir organisieren Kongresse!

www.kit-group.org +49 351 496754-0

MUSEUMS NACHT DRESDEN
17.9.2016

DREWAG Sparkasse

Beratung Briefkasten
Gründerbüro
Internetflat Coaching
für 3 Arbeitsplätze
Postweiterleitung
3 Standorte in Dresden
VIP-Ansicht
kostenfreie Nutzung der Konferenz- etage inkl. Medientechnik
Rezeptionsdienst
Unterstützung bei Finanzierungs- möglichkeiten

gründe für deine zukunft

als startup im
TechnologieZentrumDresden
www.tzdresden.de
kontakt@tzdresden.de
T. 0351 - 8718665

Sachsen siegt im Bildungsvergleich

Bildungsmonitor 2016 analysiert die deutschen Bundesländer

Karsten Eckold

Wie in den vergangenen zwei Jahren belegt Sachsen auch 2016 den ersten Platz im Bildungsmonitor der deutschen Bundesländer. Die erzielten 69,6 Punkte (von 100) spiegeln wider, wie erfolgreich das Bildungssystem und damit auch die Hochschulen zu Wachstum und Wohlstand der Wirtschaft beitragen. Der von der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM) beauftragte Bildungsvergleich bewertet anhand von zwölf Handlungsfeldern wie ein Bundesland Bildungsarmut reduziert, zur Fachkräftesicherung beiträgt und Wachstum fördert. Demnach weist Sachsen vor allem Stärken bezüglich Schulqualität, Förderinfrastruktur, Forschungsorientierung, Reduzierung von Bildungsarmut und Hochschule/MINT auf. So hat die Studie u.a. festgestellt, dass Sachsen mit 235 500 Euro den besten Wert bei den eingeworbenen Drittmitteln je Professor erzielt hat (Bundesdurchschnitt: 144 000 Euro). Im Bereich Hochschule/MINT wurde ermittelt, dass Sachsen für Studenten aus anderen Bundesländern sehr attraktiv ist. In Relation zur Zahl der sächsischen Schulabsolventen, die ein Studium in einem anderen Bundesland aufnehmen, zieht Sachsen die meisten Studienan-

fänger aus anderen Bundesländern an. Auf 100 sozialversicherungspflichtig beschäftigte Ingenieure in Sachsen kamen im Jahr 2014 rund 10,8 neue Ingenieurabsolventen (diese Ersatzquote betrug im Bundesdurchschnitt 7,5 Prozent). Den letzten Platz unter den Bundesländern erreicht Sachsen im Handlungsfeld Zeiteffizienz, was vor allem am geringen Anteil von Studienanfängern in einem Bachelorstudiengang liegt (52,3 Prozent, Bundesdurchschnitt: 74,5 Prozent).

Die Studie wurde vom Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW) durchgeführt und stützt sich auf Daten der Jahre 2014 bzw. 2015. Auf den weiteren Plätzen folgen nach Sachsen die Bundesländer Thüringen, Bayern, Baden-Württemberg und Hamburg. Schlusslicht ist Berlin. »Der Bildungsmonitor zeigt, dass die Länder im Sinne des föderalen Wettbewerbs voneinander lernen können und müssten. Leider findet dieser Wettbewerb nur sehr eingeschränkt statt«, so Hubertus Pellengahr, Geschäftsführer des INSM.

»Weitere Infos: www.insm-bildungsmonitor.de. Die 237-seitige Studie steht unter: www.insm-bildungsmonitor.de/pdf/Forschungsbericht_BM_Langfassung.pdf.

Ich probier es aus!

Bereits zum 5. Mal: Herbstuniversität der TU Dresden

Kira Marschner

Viele junge Menschen, die sich für geistes- und sozialwissenschaftliche Studiengänge interessieren, sehen sich mit der kniffligen Frage nach der beruflichen Zukunft konfrontiert. »Was kann ich später damit machen?« Auch in diesem Jahr versucht die Herbstuniversität der TUD, Jugendliche bei der Klärung dieser Frage zu unterstützen. Zum mittlerweile fünften Mal öffnet die Universität dafür im Herbst ihre Türen. Studieninteressierte ab 16 Jahren haben in diesem Rahmen die Möglichkeit, das Studentenleben, den Campus und die Stadt Dresden kennenzulernen. Dabei stehen Exkursionen zu möglichen Arbeitswelten für Geistes- und Sozialwissenschaftler, Gespräche mit Studenten

und Vorlesungsbesuche auf dem Programm. Einmal die Personalabteilung eines international erfolgreichen Unternehmens von innen sehen, hinter die Kulissen einer weltweit agierenden Hilfsorganisation blicken, den Landtag besuchen oder mit echten Historikern sprechen – diese und viele weitere Programmpunkte bietet die Projektwoche.

Organisiert wird die Herbstuniversität von der Zentralen Studienberatung der TUD und findet in diesem Jahr vom 10. bis zum 14. Oktober statt. Anmelde-schluss ist der 30. September 2016.

»Kontakt: Dr. Kira Marschner, Projektleiterin; Julia Chojna, Projektmitarbeiterin, E-Mail: herbstuni-versitaet@tu-dresden.de, Anmeldeformular: <http://tu-dresden.de/herbstuni>

Deutsch-polnischer Sommer-Workshop

»Bone Tissue Engineering« im Fokus

Dieter Scharnweber

Das Max-Bergmann-Zentrum (MBZ) für Biomaterialien war vom 18. bis 22. Juli 2016 Gastgeber des Deutsch-Polnischen Sommer-Workshops »Bone Tissue Engineering – from the idea to the application«. Finanziert wurde der Workshop, an dem 25 Doktoranden deutscher und polnischer Universitäten teilnahmen, durch das BMBF-Projekt »New Strategies for Treatment of Large Bone Defects and Bone Tissue Engineering – German Polish Network for Bone Engineering (GoBone)«, das im Rahmen der Strategie der Bundesregierung zur Internationalisierung von Wissenschaft und Forschung »Auf- und Ausbau gemeinsamer Forschungsstrukturen in Europa« gefördert wird. »Go Bone« wird auf deutscher Seite getragen durch die TU Dresden in Zusammenarbeit mit dem Max-Bergmann-Zentrum und dem Zentrum für Translationale Knochen-, Gelenk- und Weichgewebeforschung, der Deutschen Gesellschaft für Biomaterialien sowie der Firma InnoTERE aus Radebeul. Partner auf polnischer Seite sind die Akademia Górniczo-Hutnicza im Stanisława Staszica w Krakowie (AGH Krakow) sowie die Polnische Gesellschaft für Biomaterialien.

Nach dem Start des Projektes am 1. April und dem Kick-Off-Meeting in Dresden am 12./13. Mai war der Sommer-Workshop schon die zweite Veranstaltung, die deutsche und polnische Biomaterialforscher im Rahmen von Go Bone zusammenführte. Gemeinsames Ziel ist es, nachhaltige Strukturen strategischer Partnerschaften und Koopera-

tionen aufzubauen und dieses Potenzial für die Entwicklung neuer gemeinsamer Forschungsansätze und Produkte im Bereich muskuloskeletale Erkrankungen für bessere Behandlungsstrategien für die alternde europäische Bevölkerung zu nutzen.

Neben einer Reihe fachspezifischer Vorlesungen bot der Workshop den PhD-Studenten an den Standorten MBZ und Medizinisch-Theoretisches Zentrum interessante Praktika sowie zusätzlich Soft-Skill-Kurse zum wissenschaftlichen Publizieren, Projektmanagement sowie zu rechtlichen Aspekten des Tissue Engineerings. Das Rahmenprogramm führte die Teilnehmer auf eine Wandertour in die Sächsische Schweiz und durch das abendliche Dresden.

Die Planungen für den Krakower Sommer-Workshop 2017 zum Thema »Treatment of large bone defects – from innovation to clinics« haben bereits begonnen. Die nächsten Aktivitäten von »Go Bone« werden sich auf den koordinierten Austausch von Nachwuchswissenschaftlern, die Präsentation von »Go Bone« auf den Jahrestagungen der beiden beteiligten Biomaterialgesellschaften sowie einen Partnering-Workshop »Business Experts meet Research Professionals« – organisiert gemeinsam mit biosaxony – ausrichten. Auf polnischer Seite ist ein weiteres Ziel von »Go Bone«, wesentliche Beiträge zur Umsetzung der Smart Specialisation Strategy 2014 – 2020 der niederschlesischen Wojewodschaft zu leisten.

»Weitere Informationen: workshop.gobone.net



Erstes Treffen der Emeriti bei den Forstwissenschaftlern

Am 21. Juli 2016 fand in der Fachrichtung Forstwissenschaften das erste Treffen der ehemaligen Hochschullehrer, der Emeriti, statt. Einige von ihnen sind seit über 25 Jahren im Ruhestand. Engeladen hatten die amtierenden Hochschullehrer, um Neues aus der Fachrichtung zu berichten und mit den Emeriti ins Gespräch zu kommen. Und nicht zuletzt war damit ein Anlass geschaffen, Kontakte der Ehemaligen untereinander wieder aufleben zu lassen. Sehr erfreulich war die große Resonanz: Der Einladung nach Tharandt folgten die Professoren Klaus Fischer, Hans Joachim Fiedler, Werner Große, Helmut Koch, Horst Kurth, Ernst-Ulrich Köpf, Siegfried Prien, Peter Schmidt, Harald Thomasius und Otto Wienhaus. Der Sprecher der Fachrichtung, Prof. Steffen Fischer (Holzchemie), begrüßte die Emeriti im Judeich-Bau. Er informierte über neue Entwicklungen in Lehre und Forschung und stellte aktuelle Projekte

der Holzchemie vor. Im Anschluss berichtete der Studiendekan der Fachrichtung, Prof. Jörn Erler (Forsttechnik), über neue Forschungsergebnisse im Bereich der Erntetechnik im Forst und zeigte dazu eine sehr anschauliche Videodarstellung. Als aktive Hochschullehrer waren weiterhin Prof. Albrecht Bemann (Osteuropa), Prof. Sven Herzog (Wildökologie) und Prof. Andreas Roloff (Forstbotanik) beim Treffen anwesend. Bei Kaffee und Kuchen tauschten sich die Emeriti in entspannter Runde aus. Zahlreiche Fragen beantworteten die aktiven Professoren der Fachrichtung bei der intensiven Diskussion im Anschluss. Dabei war das große Interesse der Emeriti an den aktuellen Entwicklungen der Fachrichtung zu spüren. Alle Beteiligten waren sich einig, dass dieses Treffen im nächsten Jahr wiederholt werden soll.

S. Fischer, Foto: M. Bremer

Nun auch juristisch fit

Zertifikatsübergabe des Kurses »Intellectual Property Rights«

Philipp Krahn

Das Institut für Geistiges Eigentum, Wettbewerbs und Medienrecht (IGEWem) konnte in Zusammenarbeit mit dem Patentinformationszentrum (PIZ) erneut den Absolventen des Zertifikatskurses »Intellectual Property Rights« (ZIPR) gratulieren. Die Übergabe der Universitätszertifikate fand traditionell in feierlichem Rahmen im Festsaal der Rektoratsvilla statt.

Das interdisziplinäre Weiterbildungsangebot des Zertifikatskurses hat zum Ziel, den aus den unterschiedlichsten Bereichen stammenden Teilnehmern den Erwerb von essentiellen rechtlichen Kenntnissen im Bereich des Geistigen Eigentums zu ermöglichen. Da sie beispielsweise als Forscher, Ingenieure, Architekten, Designer oder Künstler als Erste mit den Früchten ihres geistigen Schaffens in Berührung kommen, ist die Kenntnis von rechtlichen Schutzmöglichkeiten heutzutage fast unabdingbar. Aus diesem Grund besuchten die Absolventen während der vergangenen zwei bzw. drei Semester parallel zu ihrem regulären Studien- oder Berufsalltag zusätzliche Kurse, um sich die Besonderheiten dieser Rechtsgebiete schwerpunktbezogen – wahlweise im Patentrecht oder Urheber-, Medien- und Internetrecht – zu erarbeiten.

In den drei Modulen des Kurses wurden den Absolventen zunächst im Rahmen einer Einführung rechtliche Grundlagen vermittelt. Wer bereits zivilrechtliche Grundkenntnisse in ausreichendem Maße vorweisen konnte, erhielt diese anerkannt und konnte sofort in das 2. Semester einsteigen. Hier wurden Einblicke in die Grundfragen und Voraussetzungen der – je nach Schwerpunkt – behandelten Schutzrechte vermittelt. Fachvorträge von erfahrenen Praktikern sowie die Rechercheübungen am PIZ runden im 3. Semester das Programm ab.

Durch diesen Kurs, den das IGEWem in Zusammenarbeit mit dem PIZ Dresden seit über zehn Jahren erfolgreich anbietet, wurde den Absolventen nicht nur das notwendige grundlegende Wissen vermittelt. Sie wurden vor allem für die rechtlichen Problemlagen in diesen Bereichen sensibilisiert. Angesichts der zunehmenden Bedeutung geistiger Güter ist es nicht verwunderlich, dass der Erwerb spezifischer Kenntnisse im Patentrecht oder Urheber-, Medien- und Internetrecht einen nicht unwesentlichen Einfluss auf die Arbeitsmarktchancen der Studenten und Berufstätigen hat.

»Nähere Informationen unter: www.zipr.tu-dresden.de, Anmeldung für Kurse mit Studienbeginn im WS 2016/2017 ist möglich.

Besser wissenschaftlich schreiben

Neues »Schreibzentrum« bietet kompetente Hilfe an

Das neue Projekt »Schreibzentrum« an der TU Dresden ist Anlaufstelle für alle Studenten und Lehrkräfte, die sich für wissenschaftliches Schreiben interessieren und ihre Kompetenzen ausbauen, vertiefen oder vielleicht erst entdecken wollen. Das Projektteam setzt sich aus Mitarbeiterinnen des Career Services und des Zentrums für Weiterbildung zusammen. So kann zur Zeit ein breites Angebotsspektrum für die unterschiedlichen Phasen und Bedürfnisse einer universitären Laufbahn entwickelt werden – vom Studium, über einen Einstieg in die Wissenschaft bis in den Bereich der universitären Lehre. Zur Unterstützung der vielfältigen Anliegen rund ums wissenschaftliche Schreiben werden klassische Workshop-Formate, Selbstlernmaterialien, Beratungen sowie öffentliche Veranstaltungen angeboten.

Beispielsweise bietet der Schreibmarathon vom 12. bis 16. September Raum, Ruhe und (bei Bedarf) kompetente Betreuung für alle Interessenten, die in konzentrierter Gemeinschaft eher etwas zu Papier bringen als alleine am Schreibtisch. Die Veranstaltung findet im Konferenzraum auf der Strehlener Straße 22, 7. Etage, von Montag bis Freitag 9 bis 17 Uhr statt. Die Teilnehmerzahl ist auf 20 beschränkt. Anmeldungen per E-Mail an: schreibzentrum@mailbox.tu-dresden.de.

Zum Kennenlernen des Schreibzentrums lädt das Projektteam außerdem am 17. Oktober, 14 – 16 Uhr, herzlich zur Auftaktveranstaltung am Frontdesk des SCS in der SLUB ein. Ulrike Samuelsson

»Weitere Informationen unter: www.tu-dresden.de/wb/schreibzentrum

Doktorhut – alles gut?

Eine Promotion eröffnet viele Karriereewege, doch welcher Weg ist für den Einzelnen der Richtige? Wie sehen Promovierte ihre Karriereperspektiven und welche Rolle kommt den Universitäten beim Aufzeigen und bei der Gestaltung von Karriereverläufen zu?

Erfahrungen und mögliche Antworten auf diese und weitere Fragen werden am 22. und 23. September 2016 im Rahmen der UniWiND-Tagung mit zahlreichen Vertretern aus Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft diskutiert, zu der der Universitätsverband zur Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland (UniWiND) in Zusammenarbeit mit der Graduiertenakademie der TUD im September einlädt.

Das 2009 gegründete Netzwerk UniWiND umfasst derzeit 50 Mitgliedsuniversitäten, die die Nachwuchsförderung zur zentralen Aufgabe ihrer Hochschulen gemacht haben.

»Viele unserer Mitgliedsuniversitäten unterstützen Promovierende und Postdocs bei der karrierebezogenen Orientierung und Entscheidungsfindung«, so Prof. Erika Kothe, Vorsitzende von UniWiND. »Im Rahmen der Tagung wollen wir über Bedingungen für mögliche Karriereewege innerhalb und außerhalb der Universität diskutieren und gemeinsam mit Vertretern aus Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft zu einer umfassenden Einschätzung der aktuellen Situation kommen.« Angela Böhm

»Weitere Informationen: www.uniwind.org

Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournals«: Der Rektor der Technischen Universität Dresden. V. i. S. d. P.: Mathias Bäumel. Besuchsadresse der Redaktion: Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden, Tel.: 0351 463-32882, Fax: -37165. E-Mail: uj@tu-dresden.de www.universitaetsjournal.de www.dresdner-universitaetsjournal.de Redaktion UJ, Tel.: 0351 463-39122, -32882. Vertrieb: Doreen Liesch, Corina Weissbach E-Mail: vertriebuj@tu-dresden.de Anzeigenverwaltung: SV SAXONIA VERLAG GmbH, Lingnerallee 3, 01069 Dresden, Peter Schaar, Tel.: 0351 4119914, unijournal@saxonia-verlag.de

Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinngemäße Kürzung eingereicherter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Grammatikalisch maskuline Personenbezeichnungen gelten im UJ gegebenenfalls gleichermaßen für Personen weiblichen und männlichen Geschlechts. Redaktionsschluss: 26. August 2016 Satz: Redaktion. Gesetztaus: Greta Text, Fedra Sans Alt und Fedra Sans Condensed Druck: BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH Am Wasserwerk 11, 10365 Berlin.



DRESDEN
concept
Essenz aus
Wissenschaft
und Kultur

»Dienstleister« für jene, die an der GA ihre Doktorarbeit schreiben

Der Doktorandenkonvent der Graduiertenakademie will junge Forscher vernetzen

Mathias Bäumel

Seine gegenwärtig elf Mitglieder verstehen sich als Ansprechpartner und Vertreter der Doktoranden der Graduiertenakademie: der Doktorandenkonvent. Die gegenwärtig aktuelle Besetzung wurde am 14. April 2016 gewählt. »Hauptsächlich wollen wir alle Doktoranden der Graduiertenakademie fach- und fakultätsübergreifend miteinander vernetzen«, erklärt Mario Alejandro Garcia aus Mexiko, Sprecher des Konvents. »Zunächst kennen sich ja jene Doktoranden, die im selben Fachgebiet ihre Doktorarbeit schreiben«, ergänzt er. »Die Graduiertenakademie jedoch versammelt Promovenden vieler verschiedener Fachgebiete.« So könne Erfahrungsaustausch, etwa bei Problemen oder auch Erfolgen, über die Fachgrenzen hinweg ermöglicht werden. »Dabei vertreten wir nur die Doktoranden der Graduiertenakademie der TU Dresden«, sagt Garcia. Es gäbe jedoch selbstverständlich noch junge Leute, die anderswo an der TUD, also außerhalb der GA, ihre Doktorarbeit schreiben.

Der GA-Doktorandenkonvent hält Kontakt zu anderen Gremien der TUD, auch zum Senat, sowie zu den Doktorandenvertretern aus anderen Städten. So fand erst im Juli 2016 ein Treffen in Leipzig statt, und im Oktober dieses Jahres kommen die Vertreter aus Leipzig, Magdeburg, Chemnitz und Freiberg nach Dresden. Dabei können sich die jungen Wissenschaftler über Erfahrungen zu wichtigen Themen – zum Beispiel die Finanzierung des eigenen

Lebens während der Doktoranden-Zeitspanne – austauschen.

Svitlana Vyshnevskaya, Mitglied des Konvents, sagt: »Wir informieren die Doktoranden über verschiedene Workshops und Seminare, akademische und soziale Veranstaltungen. Wir vermitteln Infos zu den Kontaktpersonen im Falle eventueller Probleme oder einfach für die Unterstützung während der Promotion. Für die neuen Studenten, die ihre Projekte an der TU Dresden gerade angefangen haben, ist es einfacher, ein Mitglied des Doktorandenkonvents zu kontaktieren, der sich besser auskennt, wer in dieser oder jener Situation helfen könnte.«

Im Jahr 2016 soll erneut geprüft werden, ob nicht künftig der Konvent online gewählt werden könne. Was so simpel klingt, hat große Wichtigkeit. »Im August 2016 waren 1314 Doktoranden an der Graduiertenakademie angemeldet«, so Mario Garcia. »Aber nur 34 Doktoranden haben gewählt.« Die Ursache für diese geringe Wahlbeteiligung läge natürlich nicht am Mangel an Interesse. Die Leute seien Garcia zufolge einfach nicht gut mit herkömmlichen Informationsmitteln zu erreichen, häufig wissen sie nichts von einer solchen Wahl oder sie sind zum Zeitpunkt der Wahl gar nicht vor Ort. Eine E-Mail-Adresse, die er täglich teils mehrfach abrufe, habe jedoch jeder.

Dass die Doktoranden der GA im Allgemeinen noch jung sind, schlägt sich selbstverständlich auch darin nieder, dass Geselliges – Grilltermine, gemeinsame Frühstücke, Partys – ebenfalls da-



Die Mitglieder des GA-Doktorandenkonvents. Konvents-Sprecher ist Mario Alejandro Garcia aus Mexiko (l.).

Foto: Archiv Garcia

zugehören. So hatte der Konvent zusammen mit dem Welcome Center der TUD vor einem knappen Jahr, am 7. Oktober 2015, die »1. Junior Scientist Party« der TUD veranstaltet.

Garcia selbst hat in Mexiko seinen Bachelor als Bauingenieur gemacht, kam 2010 nach Dresden, wo er seinen Master ablegte. Seit 2012 sitzt er an den Forschungen für seine Doktorarbeit, bei

der es um Eigenschaften von Autoreifen geht.

»Wünsche und Vorschläge: phd-konventdresden@mail.de

Erst einmal nur zuhören und mitdenken

Die 15-jährige Leonore Brumm ist Physik-Frühstudentin an der TU Dresden

Beate Diederichs

Neuntklässlerin Leonore Brumm ist seit April 2016 Frühstudentin an der TU Dresden. Sie hat sich dafür entschieden, in die Experimentalphysik hineinzuschnuppern. Obwohl sie noch am Anfang des Frühstudiums steht, hat sie bereits bemerkt: Sie kennt vieles aus der Schulphysik, doch das Niveau an der Uni ist mehrere Stufen höher. Doch deswegen aufzugeben kommt für die 15-Jährige nicht infrage. Im nächsten Semester möchte sie auf jeden Fall weitermachen.

Als sich Leonore Brumm im März für das Frühstudium bewarb, wollte sie eigentlich erst im kommenden Wintersemester richtig beginnen. Dann wäre sie bereits in der zehnten Klasse gewesen und hätte mit den neu immatrikulierten Studenten einige Erstsemesterveranstaltungen besuchen können. Doch ihr Bewerbungsprozedere lief schneller als gedacht. Schon nach wenigen Wochen wurde sie zugelassen. »Mein fachlicher Ansprechpartner an der Uni, Lukas Eng, Professor für Experimental- und Photophysik, meinte, dass ich dann auch sofort anfangen könnte. So besuchte ich seit Semesterbeginn den Block Experimentalphysik 2. Er besteht aus einer Vorlesung und einer Übung pro Woche, die für Studenten des zweiten Semesters gedacht sind. Insgesamt sind das drei Doppelstunden«, berichtet die Schülerin, die zu den jüngsten Frühstudenten gehört: »Für die Schüleruniversität gibt es keine Altersgrenze. Wir empfehlen die Teilnahme aber erst ab Klasse zehn. Neuntklässlerinnen sind Ausnahmen«, erläutert Katarina Stein



Leonore Brumm. Foto: Beate Diederichs

von der Zentralen Studienberatung den Hintergrund. Die Studienberatung organisiert das Projekt Frühstudium.

So beschäftigt sie sich Leonore also mehrfach wöchentlich gemeinsam mit den Physik-Zweitsemestern mit Elektrotechnik, elektronischer Ladung, Magnetismus und optischen Wellen. »Viele davon kenne ich aus der Schule. Doch hier wird es auf einem weitaus höheren Niveau gelehrt: Die Formeln und Beweisführungen sind komplizierter, man geht detaillierter vor«, erzählt Leonore, die in Physik zu den Besten ihrer Klasse am Gymnasium Dresden-Plauen zählt. »Daher beschränke ich mich dieses Semester aufs Zuhören, Mitschreiben und Mitdenken. Im nächsten beginne ich noch einmal mit dem Block fürs erste Semester. Dann werde ich den Stoff sicher besser verstehen. Denn die Lehrveranstaltungen bauen aufeinander auf.«

Durch das Frühstudium können Schüler in ihren Wunschstudiengang hineinschnuppern. Es dient also der Studienorientierung. Die Frühstudenten können auch bereits Prüfungen ablegen und so ihr zukünftiges Studium

um mehrere Semester verkürzen. An Prüfungen möchte Leonore noch nicht denken. Aber über das Studium selbst hat sie schon einiges gelernt, zum Beispiel wie es genau aufgebaut ist. Ob sie sich vorstellen kann, wirklich dieses Fach zu studieren, weiß sie aber noch nicht. Thematisch findet sie es nach wie vor interessant: »Experimentalphysik ist anschaulich und geeignet, Schüler zu begeistern.« Doch sie hatte noch nicht viel Zeit, um sich mit den älteren Kommilitonen auszutauschen oder den Uni-Stoff vor- und nachzubereiten. Denn sie fährt zweimal pro Woche während drei Schulstunden an die Uni und muss sich danach beeilen, um pünktlich zur fünften Stunde wieder im Klassenraum zu sein. »Ich habe momentan genug damit zu tun, die schulischen Inhalte nachzuholen, die ich verpasse, wenn ich an der Uni bin«, sagt Leonore. Die Lehrer ihrer Schule unterstützen sie organisatorisch beim Frühstudium, besonders die Physiklehrerin Pia Petzoldt. Sie war es auch, die Leonore auf die Idee brachte, sich das Schülerstudium »mal anzuschauen«.

Das Frühstudium steht allen geeigneten Schülern offen. Doch in der Realität sind es vor allem Gymnasiasten der Jahrgangsstufen 10 bis 13 von allgemeinbildenden Tages- und Abendschulen und Beruflichen Schulzentren, die das Angebot nutzen. »Meines Wissens hat sich bisher noch kein Oberschüler beworben«, sagt Katarina Stein von der Zentralen Studienberatung. Sie weiß auch, welche Fächer in den letzten drei Semestern dabei am beliebtesten waren: Psychologie, Biologie, Mathematik und Wirtschaftswissenschaften.

Mehr Mut zur Informatik

Christin Seifert ist Eleonore-Trefftz-Gastprofessorin



Dr. Christin Seifert.

Foto: Birgit Holthaus

Birgit Holthaus

Christin Seifert spricht mit einem leicht österreichischen Akzent, seitdem sie ihre Doktorarbeit im Bereich Informationsvisualisierung und Maschinelles Lernen an der TU Graz schrieb. Dabei stammt sie eigentlich aus Stollberg im sächsischen Erzgebirge und absolvierte ihr Informatik-Diplomstudium an der TU Chemnitz mit Schwerpunkt »Künstliche Intelligenz«. Nun ist die 37-Jährige in ihre Heimatregion zurückgekehrt, um hier für ein halbes Jahr in der Informatik-Fakultät der TU Dresden als Eleonore-Trefftz-Gastprofessorin im Rahmen des Zukunftskonzepts zu forschen und zu lehren. Seit 2012 ist Dr. Seifert an der Universität Passau in einem EU-Projekt zum Thema »Innovative Algorithmen und Interfaces für die Suche in Digitalen Informationen« tätig.

An der TUD forscht sie mit den Professoren für Computergraphik und Visualisierung, Multimedia-Technologie sowie Computer Vision, um neuartige Zugänge zu Informationen und Visualisierungsansätze für komplexe Algorithmen zu entwickeln. Anknüpfend an frühere Forschungsarbeiten hält sie an der TUD die Vorlesung »Search User Interfaces«.

Ihr Wunsch ist, dass sich mehr Mädchen ein Informatikstudium zutrauen und sich dafür entscheiden. Sie ist überzeugt, dass Informatik-Kompetenz geschlechtsunabhängig ist. »Bezüglich der Frauenquote in der Informatik sind uns andere Länder, wie zum Beispiel Ägypten mit einem Geschlechterverhältnis 50:50, deutlich voraus«, sagt sie. Christin Seifert möchte einen Beitrag dazu leisten, dass diese Lücke in Zukunft geschlossen werden kann.

Multiple Schicksale

Der besondere Film: UJ verlost 2 x 2 Freikarten für das PK Ost

Ein außergewöhnlicher Dokumentarfilm kommt am 15. September in die Kinos. »Multiple Schicksale – Vom Kampf um den eigenen Körper« ist der authentische Dokumentarfilm des jungen Schweizer Jann Kessler. Seit Jahren leidet seine Mutter an Multipler Sklerose (MS), einer nicht heilbaren Erkrankung des zentralen Nervensystems. Als sie

nicht mehr sprechen kann, setzt er sich mit ihrer Krankheit auseinander. Der damals 18-Jährige macht sich auf die Suche nach anderen Menschen, die mit MS leben. Sie erzählen von dunklen Momenten aber auch schönen Erfahrungen im Leben mit MS.

Der Autor Jann Kessler und weitere Protagonisten des Films gehen im Sep-

tember auf Kinotour durch Deutschland und sind auch in Dresden zu Gast. Am 9. September, 19.30 Uhr, gibt es eine Sondervorstellung im Programmokino Ost. ckm

»Das UJ verlost 2 x 2 Freikarten für die ersten beiden Absender einer E-Mail mit dem Betreff »Multiple Schicksale« an uj@tu-dresden.de.

- Skriptenservice
- Bindungen (von Klammer bis Hard-Cover)
- Plotten, Scannen, Laminieren, Falzen, Prägen...
- Drucksachen und Kopien aller Art
- Kostenloser Abhol- und Lieferservice im Campus
- Regelmäßige Rabatt- und Sonderaktionen

(0351) 47 00 67 5
www.copycabana.de
info@copycabana.de
Helmholtzstraße 4

Bitte beachten Sie unsere Sonderpreise für Drucksachen der TU Dresden !!



Unsere Vorzüge: - kompetent, schnell und unkompliziert - beste Qualität bei niedrigen Preisen

Präventiv und medizinisch sicher für die Generation 50+

Binationaler Masterstudiengang Orale Medizin und Alterszahnheilkunde startet

Dagmar Möbius

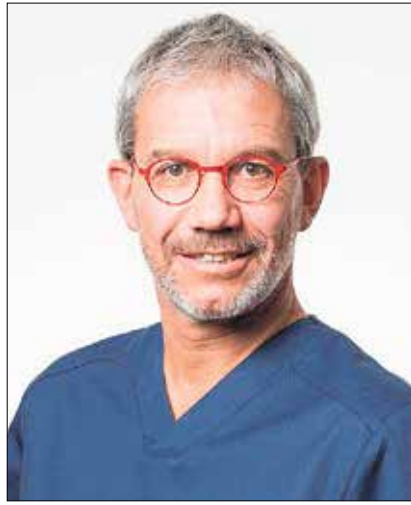
Ab Oktober 2016 können Zahnärzte den ersten Master-Studiengang »Orale Medizin und Alterszahnheilkunde« an der Dresden International University belegen. UJ sprach mit den wissenschaftlichen Leitern, Professor Thomas Hoffmann (Dresden) und Professor Christian Besimo (Brunnen/Schweiz).

UJ: Welche »Initialzündung« gab es für dieses berufsbegleitende Studium?

Hoffmann: Wolfgang Bengel (†2014), Christian Besimo und ich überlegten bereits 2011, das ungenügende deutsche Curriculum mit einem postgradualen Masterstudiengang zu flankieren. Wir orientierten uns am Beispiel des »Master of Science Parodontologie und Implantattherapie«. Dieser entstand aus einer vergleichbaren Ausgangslage. Zudem griffen wir Schweizer Erfahrungen aus der bereits etablierten curricularen Lehre in der Alterszahnheilkunde auf. Mit diesem Anliegen liefen Wolfgang Bengel und ich bei Christian Besimo offene Türen ein. Wir vertieften die Idee auf diversen Tagungen, bevor ich den Programmentwurf der Dresden International University übergab.

Was schätzen Sie als wissenschaftliche Leiter aneinander?

Hoffmann: Wir drei Initiatoren arbeiteten sehr eng und sehr konstruktiv zusammen. Nach dem Tod von Wolfgang Bengel führen wir unsere Idee auch in seinem Sinn weiter. An Christian Besimo schätze ich Kompetenz, hohes Engagement, Geradlinigkeit und Berechenbarkeit, vernünftigen Pragmatismus und Zuverlässigkeit.



Prof. Christian Besimo.

Besimo: An Thomas Hoffmann schätze ich sehr seine Ehrlichkeit und Offenheit, seine Weitsicht und Begeisterungsfähigkeit, seine Empathie für Menschen, sein Organisationstalent sowie die kollegiale und freundschaftliche Zusammenarbeit.

Mit dem zweieinhalbjährigen Master-Studium beschreiten Sie Neuland im deutschsprachigen Raum ...

Besimo: Ja, unseres Wissens ist es tatsächlich der erste und einzige Masterstudiengang im gesamten deutschen Sprachraum zur Alterszahnheilkunde und Oralen Medizin. Ein spezialisiertes postgraduales Studium ist aufgrund der demographischen und soziokulturellen Veränderungen dringend notwendig. Wir favorisieren ein Kleingruppenkonzept und nehmen bis zu 25 Teilnehmer pro Studiengang auf.



Prof. Thomas Hoffmann. Fotos (2): privat

Welche Vorteile haben Ihrer Meinung nach die binationalen Präsenzzeiten? Konkret: Was können Deutsche von Schweizer Zahnärzten lernen und umgekehrt?

Hoffmann: Man kann immer von anderen lernen, das müssen nicht zwingend Schweizer oder Deutsche sein. In der Alterszahnheilkunde, wie im Curriculum überhaupt, sind die Schweizer Schulen jedoch deutlich weiter als die Deutschen. Insofern können wir hier auf vorhandene Expertise zurückgreifen. Grundsätzlich aber sind wir beide offen für jedweden Austausch.

Besimo: Der binationale Aufbau bietet die einmalige Chance, gerade in Bezug auf den alternden Menschen mit seinen komplexer werdenden gesundheitlichen Herausforderungen aus den unterschiedlichen Gesundheitssystemen mit ihren Vor- und Nachteilen zu lernen. Zudem bestehen große Unterschiede bezüglich der gradualen Ausbildung in Al-

terszahnmedizin zwischen beiden Ländern. Während an allen vier Schweizer Universitäten Curricula zur Alterszahnmedizin bestehen, fehlen diese in Deutschland weitestgehend.

Wo sehen Sie die derzeitigen Grenzen der Zahnmedizin in Bezug auf die Alterszahnheilkunde?

Besimo: In den letzten Jahrzehnten hat sich die Zahnmedizin hauptsächlich mit der oralen Gesundheit von Menschen des vierten Lebensalters befasst, also Pflegebedürftigen, die meist in Heimen leben. Diese erlauben aufgrund ihres polymorbiden Gesundheitszustandes in aller Regel nur noch eine palliative oralmedizinische Betreuung. Deshalb hat sich die Mundgesundheit dieser Senioren in den letzten 30 Jahren nicht verbessert. Das erreichen wir nur, wenn wir den Fokus weg von einem rein palliativen Betreuungskonzept hin zu einer präventiv ausgerichteten Strategie richten. Diese muss bereits das dritte Lebensalter der zu Hause lebenden Senioren erfassen. Zudem gilt zu bedenken, dass die bisherige Konzentration auf das vierte Lebensalter lediglich knapp zehn Prozent der 65-Jährigen und Älteren berücksichtigt hat.

Hoffmann: Greift man als Grundlage für das zahnmedizinische Curriculum in Deutschland auf eine 61-jährige Approbationsordnung zurück und feiert eine mittlerweile schon wieder zehn Jahre alte Version als »neu«, zeigen sich die Grenzen von selbst. Darüber hinaus sind die Standorte personell derartig mager ausgestattet, dass notwendige Innovationen schwer zu bewerkstelligen sind. Wenn sich dies noch mit dentistischem Kleingeist verbindet ...

Welchen Umfang hat die Alterszahnheilkunde aktuell im Studium der Zahnmedizin?

Besimo: An allen vier Universitätskliniken der Schweiz umfasst das Curriculum Alterszahnmedizin mindestens zwei klinische Semester.

Hoffmann: In Deutschland keinen bis einen sehr geringen.

Wo besteht Ihrer Meinung nach der größte Lern- bzw. Praxisbedarf?

Hoffmann: In allen Bereichen, vor allem aber den medizinischen. Deshalb auch »Orale Medizin und Alterszahnheilkunde«.

Besimo: In der Betreuung der Senioren im dritten Lebensalter. Orale Erkrankungen gehören zur Multimorbidität im Alter. Wer altersbedingte Erkrankungen frühzeitig erkennt, kann die oralmedizinische Betreuungsfähigkeit des älteren Menschen nachhaltig verbessern. Ziel sollte sein, die Prävention rechtzeitig und kontinuierlich den sich verändernden Verhältnissen anzupassen und orale Gesundheitsrisiken möglichst zu verhindern bzw. zu reduzieren.

Welche Bewerber wünschen Sie sich?

Hoffmann: Engagierte Zahnärztinnen und Zahnärzte jeden Alters, die ihre Patienten der Alterskategorie 50 plus in den nächsten drei Jahrzehnten medizinisch sicher und präventionsorientiert ins Alter begleiten möchten. Was durchaus auch wirtschaftlich interessant ist. Bewerber sollten eine mindestens zweijährige Berufserfahrung als approbierter Zahnarzt mitbringen.

Weitere Informationen: www.di-uni.de/index.php?id=667

Den großen Markt der Möglichkeiten ausprobiert

MINT-Begeisterte studieren in ihren Sommerferien auf Probe

Eric Mildner

Wie entsteht ein Formel-Rennwagen? Warum wachsen Axolotl Gliedmaßen nach? Was ist supraleitendes Schweben? - Mit diesen und zahlreichen weiteren Fragen beschäftigten sich 130 Schüler im Juli und August während der Sommeruniversität der TU Dresden. Die Studieninteressierten aus Deutschland und dem Ausland nutzten ihre Chance, eine Woche lang Einblicke in Studium, Forschung und Berufe der MINT-Fachrichtungen (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik) zu erhalten und das Studentenleben in Dresden kennenzulernen.

Die Sommeruniversität ist ein Projekt der Zentralen Studienberatung zur Studienorientierung. Sie fand in diesem Jahr zum 19. Mal statt. In den vier Projektwochen vom 11. Juli bis zum 5. August erhielten die Studieninteressierten bei Vorträgen, Laborbesuchen, Institutsrundgängen sowie experimentellen Vorführungen umfangreiche Einblicke in Fachrichtungen und Studienbedingungen. Dank Forschungseinrichtungen wie dem Leibniz-Institut für Polymerforschung und dem Max-Planck-Institut für Molekulare Zellbiologie und Genetik sowie Unternehmen wie Novaled und SPEZ lernten die Teilnehmer zudem berufliche Perspektiven kennen. Im Lernlabor Farbe der TU Dresden, im Gläser-



Spannendes Lernen während der Sommerschule im DLR_School_Lab.

Foto: privat

nen Labor des Hygiene-Museums, im DLR_School_Lab und bei der Teilchenphysik-Masterclass konnten sich die Studieninteressierten auch aktuellen

Forschungsthemen widmen und eigene kleine Projekte umsetzen.

Zusätzlich konnten sich die Teilnehmer beim Markt der Möglichkeiten und

beim Grillabend mit dem Studentenrat mit Studenten unterhalten und Fragen rund ums Studium stellen. Ausreichend Zeit hatten sie auch, die Mensen, Wohnheime und Bibliotheken zu erkunden und sich bei den Abendveranstaltungen untereinander auszutauschen und Dresden zu entdecken.

Zum zweiten Mal wurden zwei geschlechtsheterogene Gruppen sowie zwei geschlechtshomogene Wochen (je eine für Mädchen und eine für Jungen) angeboten und von einer Sozialpädagogin evaluiert. Die Ergebnisse der Untersuchung sollen bei der Beantwortung der Frage helfen, auf welche Art und Weise Mädchen und Jungen von der mono- und der koedukativen Form im Rahmen der Sommeruniversität profitieren und welche Form langfristig angeboten werden soll. Dafür wurden die geschlechtsheterogenen und die geschlechtshomogenen Wochen miteinander verglichen.

Der herzliche Dank gilt allen Referenten der TU Dresden, allen beteiligten Forschungseinrichtungen und Unternehmen sowie allen weiteren Mitwirkenden. Durch ihre Unterstützung trugen sie maßgeblich zum Erfolg der Projektwochen bei. Die Organisatoren freuen sich auf eine Fortsetzung der Zusammenarbeit im Rahmen der Sommeruniversität 2017.

Weitere Infos: <http://tu-dresden.de/sommeruni>

Musikprojekt AnDante

Das literarische Meisterwerk Dante Alighieris (1265 – 1321), der die italienische Sprache mit der Divina Commedia (Die Göttliche Komödie) zur Sprache der Dichtung erhob, fand im 19. Jahrhundert auch Eingang in die Musik. Den ungarischen Komponisten Franz Liszt inspirierte die Dichtung Dantes zu Glanzstücken der klassischen Musik, wie seiner Dante-Sonate für Klavier (Après une Lecture du Dante) und der Dante-Sinfonie (1857). Die Musik Liszts wiederum ließ den französischen Maler Gustave Doré eine Vielzahl von Verbildlungen der Divina Commedia erschaffen. Liszts Wunsch, ein Zusammenspiel von Musik und Malerei durch die Projektion von ihm in Auftrag gegebenen Darstellungen aus Dantes Werk zu erzeugen, scheiterte damals an zu schwachen Projektoren. Mit dem technischen Stand des 21. Jahrhunderts kann Liszts Idee – als Projekt »AnDante« des TUD-Italienzentrums – nun aufgegriffen werden. Zu den Illustrationen Dorés erklingen passende musikalische Beiträge aus dem Schaffen Franz Liszts, Gaetano Donizettis, Giuseppe Verdis und anderer, interpretiert von hochkarätigen Künstlern. Zu hören sind die Mezzosopranistin Marlene Lichtenberg, Staatstheater Cottbus, begleitet vom Pianisten Cord Garben, siebenfacher Grammy-Gewinner als Produzent der Deutschen Grammophon, und dessen Schüler Justus Zeyen, Professor an der HMTM Hannover. UJ

Mittwoch, 14. September 2016, 19 Uhr, Kathedralforum Dresden (Schloßstr. 14, 01067 Dresden)

Bühne frei – Neuer UniPlaner stellt Theater der TU Dresden in den Mittelpunkt

Ab sofort können sich Studenten das beliebte Büchlein kostenlos abholen



Die Titelseite des aktuellen UniPlaners.

Kalender, Tipps, Termine – an der TU Dresden ist jetzt der UniPlanner 2016/2017 erschienen. Ab sofort können sich Studenten der TUD ihr Exemplar kostenlos auf dem Campus abholen. Mit dem UniPl-

ner behalten sie den Überblick: Neben dem klassischen Kalendarium, das auch wichtige Termine im Studienjahr enthält, gibt es Platz für persönliche Stundenpläne, es gibt Freizeittipps und Informationen zu Angeboten und Ansprechpartnern an der Uni, im Studentenwerk und bei den Fachschaften.

Im Mittelpunkt steht diesmal »die Bühne« – das Theater der TU Dresden. Anlässlich ihres 60-jährigen Bestehens schmücken Szenenfotos den

UniPlaner. Das Amateurtheater, das unter professioneller Anleitung in jeder Spielzeit drei bis vier neue Inszenierungen auf die Bühne bringt, lädt vom 21. bis 23. Oktober 2016 zu einem Festwochenende ein.

Der UniPlaner wird in der Stabsstelle für Kommunikation und Corporate Identity entwickelt und erscheint jedes Jahr vor Beginn des Wintersemesters in einer Auflage von 12.000 Stück.

Claudia Kallmeier

An diesen Stellen ist der UniPlaner ab sofort kostenfrei erhältlich: Informationsstelle der TUD, Mommsenstr. 9; Stura-Baracke, George-Bähr-Str. 1; Zentrale Studienberatung, Strehleener Straße 24, 5. Etage (mit Aufzug); Stabsstelle Kommunikation und Corporate Identity/ Unimarketing, Nöthnitzer Straße 43; Geschäftsstelle der TechnikerKrankenkasse, George-Bähr-Str. 8. Kontakt: katharina.leiberg@tu-dresden.de

Hochschulkurs zur Strömungsberechnung

An der TU Dresden findet vom 14. bis 16. September 2016 der seit vielen Jahren durch das Institut für Strömungsmechanik ausgerichtete Kurs »Numerische Berechnung turbulenter Strömungen in Forschung und Praxis« statt. Dabei werden in 16 sorgfältig aufeinander abgestimmten Vorlesungen Grundlagen wie auch neueste Methoden und Anwendungen abgedeckt.

Detaillierte Informationen finden sich auf den Institutswebseiten. Eine kurzfristige Anmeldung ist noch möglich. J. Fröhlich

Digital souveräne Pädagogen?

Viele Absolventen des Lehramtsstudiums der TUD sind offenbar ungenügend auf die digitale Bildung in den Schulen vorbereitet

Sven Hofmann, Peter Arnold

»In zwanzig Jahren wird etwa jeder zweite Arbeitsplatz der Digitalisierung zum Opfer gefallen sein!« Mit dieser These initiierten 2013 Michael Osborne und Carl Frey von der Universität Oxford auch in Europa eine Reihe von noch immer geführten Diskussionen zur zukünftigen Arbeitswelt. Viele der wegfallenden Jobs werden von stärker durch Digitalisierung geprägten Arbeitsfeldern abgelöst werden. Dieser Strukturwandel auf dem europäischen Arbeitsmarkt wird schon heute immer deutlicher sichtbar.

Kinder, die im Jahr 2016 eingeschult werden, erwartet nach Abschluss ihrer Schulausbildung ein völlig neues, auf Digitalisierung basierendes Berufsspektrum. Stephan Noller kommt in seinem Gastbeitrag der ZEIT ONLINE (2016) zu dem Schluss: »Wenn uns die Zukunft unserer Kinder wirklich am Herzen liegt und wir uns wünschen, dass sie später einmal gut im Berufsleben zurecht kommen, dann müssen wir jetzt dafür sorgen, dass sie souverän mit digitaler Technologie umgehen können. Ein Medienführerschein wird nicht reichen.«

Können das unsere Schulen in Deutschland leisten? Oder noch genauer – können unsere Lehrer an den Schulen diesen Anforderungen gerecht werden?

In den Kernforderungen für den 4. Nationalen MINT-Gipfel 2016 in Berlin wird neben »Pflichtzeit« und entsprechenden Konzepten für Digitale Bildung auch die Entwicklung von entsprechenden Lehrerbildungsstandards gefordert, die dann in allen lehrerbildenden Institutionen umsetzungsorientiert zu verankern sind. Das Nationale MINT-Forum als Urheber fordert hierbei noch einmal dezidiert auf, durch bedarfsorientierte Aus- und Weiterbildung die

digitale Spaltung der Gesellschaft zu vermeiden.

Saskia Esken (MdB) wird von der Initiative D21 mit den Worten zitiert: »Für den Bildungsauftrag einer digitalen Selbstständigkeit und zukunftsfähigen Medienkompetenz braucht es neben einer sächlichen Ausstattung der Bildungseinrichtungen zunächst digital souveräne Pädagogen.«

Die dazu nötigen Rahmenbedingungen (Breitband-Internetzugänge, Ausstattung mit mobilen Endgeräten, leistungsfähige Supportdienste für die schulische Infrastruktur) sind im Beschluss zur Medienbildung der Kultusministerkonferenz 2012 definiert worden. Jetzt steht die inhaltlich nachhaltige Etablierung der Digitalen Bildung in der Schule im Fokus. In einer Großen Anfrage der Fraktion DIE LINKE an die Sächsische Staatsregierung im März 2016 wurde u.a. die Frage erhoben, warum es noch immer keine verpflichtende Integration der Medienkompetenzen in der Lehrerausbildung gibt.

Die Antworten auf diese Frage sind unbefriedigend und konkrete Aussagen dazu, wie verbindlich diese Inhalte tatsächlich in die Lehramtsausbildung integriert sind, stehen weiterhin aus. Für die TUD stellt sich die Frage: Können wir garantieren, dass jeder Absolvent eines Lehramtsstudiums über eine fundierte Ausbildung in Sachen Digitaler Bildung verfügt? Um dies bejahen zu können bedarf es einer allgemeinen Verbindlichkeit für die mediendidaktische Ausbildung in der ersten Phase der Lehrerausbildung, die an der TUD noch immer nicht vorliegt. Eine vergleichbare Regelung existiert beispielsweise für die Sprecherziehung, die per Lehramtsprüfungsordnung verbindlicher Bestandteil aller Lehramtsstudiengänge mit staatlichem Abschluss ist.



Pädagogen bei der Weiterbildung am PC.

Foto: Archiv Hofmann

Als Technische Universität sollte man den Anspruch erheben, nur solche Studenten in die zweite Phase der Lehrerausbildung zu entlassen, die einen Kurs zur Didaktik der Bildung mit digitalen Medien belegt und dabei ihre Kompetenz nachgewiesen haben, digitale Medien als Lernmittel in der Schule didaktisch sinnvoll einzusetzen sowie deren Potenziale im Unterrichtsprozess auszuschöpfen.

Angebote zur mediendidaktischen Ausbildung aller Lehramtsstudenten unabhängig von Schulart und Fachkombination existieren bereits seit Jahren. Inzwischen sind beispielsweise die Kurse »Computer und Medien in der Schule« sowie »Interaktive Medien in der Schule« im Ergänzungskatalog der TUD fest etabliert. Die Kurslehrer legen Wert darauf, alle Inhalte der Vorlesungen und Übungen an konkrete Beispielszenarien und häufig auftretende Problemsituationen aus den Schulen zu knüpfen. Dies hebt die Kurse deutlich von ebenfalls angebotenen Tutorien zur Nutzung interaktiver Tafeln, typischen Anwendungsschulungen sowie der Vermittlung medienpädagogischen Grund-

lagenwissens ab. Beide Kurse werden von der Fachdidaktik Informatik durchgeführt und ergeben bei erfolgreichem Abschluss drei Leistungspunkte oder ein Zertifikat. Berichten von Absolventen zufolge wird gerade letzteres von Personalverwaltungen und Schulleitern gern in der Bewerbungsmappe gesehen. Die Kurse erstrecken sich über jeweils ein Semester und umfassen eine vierzehntägliche Vorlesung sowie eine wöchentliche Übung. Das detaillierte Ausbildungsprogramm ist in den gleichnamigen OPAL-Kursen zu finden; dort können sich Lehramtsstudenten in jedem Semester direkt einschreiben.

Aktuell wird in der Arbeitsgruppe »Didaktik der Informatik/Lehrerbildung« an der Ausgestaltung eines dritten Kurses »Webbasiertes Lernen in der Schule« gearbeitet, der zunächst mit Lehrern aus den Schulen erprobt und voraussichtlich ab Sommersemester 2017 auch den Lehramtsstudenten angeboten wird. Die Wahl dieser Kursthematik ist u.a. ein Ergebnis der Befragung von Teilnehmern an den beiden etablierten Kursen. Sie trägt den Wünschen der Lehrer sowie

der Tatsache Rechnung, dass Lernplattformen wie Moodle oder OPAL-Schule an den sächsischen Schulen zunehmend Verwendung finden. Dieser dritte Kurs basiert auf einem Blended-Learning-Konzept und vertieft Inhalte der existierenden Kurse, in denen Themen wie Lernplattformen, Web2.0-Anwendungen u.a. bereits angesprochen werden.

Seit dem Start des ersten Kurses zu »Computer und Medien in der Schule« haben mehr als 350 Studenten der TUD die Kursangebote wahrgenommen. Gemessen an der Gesamtzahl aller Lehramtsstudenten ist dies erst als Anfang für die stete Verortung der Digitalen Medienbildung im Lehramt zu sehen. Es sind noch zahlreiche Fragen zur Organisation sowie personeller und materieller Absicherung zu klären. Auch die Einsicht aller an der Lehramtsausbildung Beteiligten in die Notwendigkeit einer verbindlichen Regelung zur mediendidaktischen Bildung ist erst noch zu verfestigen. Solange es möglich ist, das Thema »Digitale Bildung in der Schule« bewusst abzuwählen und durch andere Ergänzungsangebote zu ersetzen, müssen wir uns den Vorwurf seitens der Schul- und Fachleitungen gefallen lassen, unsere Absolventen ungenügend auf die Anforderungen an »digital souveräne Pädagogen« vorbereitet zu haben.

Die TUD-Mediendidaktiker werden sich weiter aktiv engagieren, um in absehbarer Zeit verkünden zu können: Alle Lehramtsabsolventen der TUD verfügen über stabile Lehr- und Medienkompetenzen für den didaktisch sinnvollen Umgang mit digitalen Medien in der Schule. Ewiger Wunschtraum oder bald Realität?

» Weitere Informationen:
<https://dil.inf.tu-dresden.de/lehre/ergaenzungsstudien-la-anderer-fakultaeten/>

Zittau und Reichenberg (Liberec) werden besser kooperieren

Professur für Didaktik des beruflichen Lernens unterstützt deutsch-tschechische Kooperation in der Kunststofftechnik

Timon Umlauf

Neben einer Reihe internationaler Projekte auf dem Gebiet der Berufspädagogik begleitet die TUD-Professur für Didaktik des beruflichen Lernens erneut ein sächsisches Hochschuldidaktikprojekt. Ausgangspunkt für das aktuelle Vorhaben ist, dass sich die kunststoffverarbeitende Industrie in der Region Oberlausitz und im angrenzenden Kreis Liberec mit insgesamt 257 Unternehmen zu einer bedeutenden Schlüsselbranche entwickelt hat. Dementsprechend werden zunehmend Fachkräfte im Grenzraum gesucht. Eine wichtige Gruppe sind dabei gut ausgebildete Ingenieure, die über gute Kenntnisse der Kunststoffverfahren, -werkstoffe und

-konstruktion entsprechend den heutigen hochtechnologischen Anforderungen verfügen. Um diesem Defizit in der Region Oberlausitz entgegenzuwirken, wurde das Lehrangebot an der Hochschule Zittau/Görlitz explizit durch den Schwerpunkt »Funktionsintegrierende Kunststofftechnologien« erweitert. Zudem zeigt auch die Niederlassung des Fraunhofer-Kunststoffzentrums Oberlausitz auf dem Zittauer Campus den hohen Bedarf regionaler FuE-Aktivitäten. Auf tschechischer Seite hat sich in der akademischen Lehre und Forschung im Bereich Kunststofftechnik die TU Reichenberg (Liberec) mit dem Institut für Maschinenbautechnologie etabliert. Trotz unmittelbarer Nachbarschaft fehlt jedoch bisher ein gegenseitiger

Austausch in der Lehre zwischen der Hochschule Zittau/Görlitz und der TU in Liberec in dem regional bedeutsamen Fachgebiet der Kunststofftechnik. Zudem ist die grenzübergreifende Mobilität der Studenten in diesem Fachbereich schwach ausgeprägt und bestehende Bildungs- und Studienangebote werden nur in geringem Maße grenzübergreifend genutzt.

Um diesen Herausforderungen zu begegnen, wurde das Projekt »GreK« (Grenzübergreifender Lehrverbund Kunststofftechnik Zittau - Liberec) initiiert. Das Projektziel besteht darin, einen grenzübergreifenden akademischen Lehrverbund in der modernen Kunststofftechnik aufzubauen und zu etablieren. Beteiligt sind die

Hochschule Zittau/Görlitz und die TU Liberec sowie innovative regionale Kunststoffunternehmen und Forschungseinrichtungen. Unter hochschuldidaktischer Beratung und Begleitung der Professur für Didaktik des beruflichen Lernens, werden ausgehend von bestehenden Fachkompetenzen und Bildungskonzepten neue, gemeinsame Lehrveranstaltungen entwickelt und zu einem didaktisch aufbereiteten, grenzübergreifend agierenden Lehrverbund ausgebaut. Ein besonderer Stellenwert kommt der praktischen wissenschaftlichen Ausbildung zur Befähigung der deutschen und tschechischen Studenten zum strukturierten, zielorientierten Arbeiten auf internationalem Niveau zu. Da-

zu werden projektorientierte Praktika entwickelt und ein grenzübergreifendes Netzwerk Kunststofftechnik für Bildung, Forschung und Industrie der Region Oberlausitz - Liberec aufgebaut und etabliert. Damit wird es möglich, mit den Studenten Betriebsexkursionen in deutsche und tschechische Unternehmen durchzuführen und unternehmensbezogene Facharbeitsthemen zu gewinnen. Das trägt zu einer engen Verzahnung von Industrie und Ausbildung/Forschung bei und erhöht die regionale Wirtschaftsleistung sowie den sozialen Zusammenhalt und den interkulturellen Dialog in der grenzübergreifenden Region. Das dreijährige Projekt wird finanziert vom europäischen Fonds für regionale Entwicklung.

MIGROPA ist nicht weit weg von Europa

Studenten der Internationalen Beziehungen üben mit Planspiel die Realität der Flüchtlingskrise

Das Szenario scheint dramatisch: Fünf Millionen Flüchtlinge haben sich nach einer verheerenden Naturkatastrophe in Afrika auf den Weg Richtung MIGROPA gemacht. Sie suchen Zuflucht und eine Zukunft. Die Migropäische Föderation, bestehend aus sieben Mitgliedstaaten, blickt den schwerwiegendsten Herausforderungen seit ihrer Gründung 1980 ins Auge: Menschen, die vor Naturkatastrophen und den Folgen des Klimawandels fliehen, sind im migropäischen Sinne Flüchtlinge. Aber kann MIGROPA, ein Kontinent mit knapp 180 Millionen Einwohnern, dieses Versprechen halten und so viele Menschen aufnehmen?

Die Ausgangslage für das Planspiel, das Studenten des Zentrums für Internationale Studien im vergangenen Sommersemester an der TU Dresden durchführten, war realistisch. Denn die Migropäische Föderation sieht sich mit ähnlichen Problemen konfrontiert wie die Europäische Union. Auch am Rande von MIGROPA gibt es einen neutralen, aber erzkonser-

vativen Staat, der der Föderation beitreten möchte. Kein Zufall, denn in dem Master-Studiengang ist das Planspiel ein zentrales Modul, das die Studenten dazu befähigen soll, echte internationale Krisen verstehen, analysieren und lösen zu können. »Wir haben nur das Basisszenario vorgegeben«, sagt Dr. Martin Gerner, der das Planspiel gemeinsam mit Dr. Daniel Lukas leitete. »Alles Weitere sollten die Akteure frei entscheiden.«

Die Akteure – 30 Studenten der Internationalen Beziehungen im dritten Semester – übernahmen verschiedene Rollen: Es gab Staaten, die Migropäische Kommission und Medienvertreter. Die Staaten entwickelten Identitäten – geprägt unter anderem von der jeweiligen wirtschaftlichen Situation, gesellschaftlichen Konzepten und der geografischen Lage – und leiteten daraus ihre individuellen Interessen ab. Von da an war das Planspiel drei Monate lang allgegenwärtig: »Die Teilnehmer tauchten so tief und dauerhaft in ihre Rollen ein, dass sie

selbst in der Freizeit präsent war«, zeigt sich Daniel Lukas begeistert. »Auch abseits der offiziellen Konsultationen wurden Allianzen geschmiedet oder neue Entwicklungen angestoßen, die Staaten-Gruppen oder die MIGROPA-Kommission zu raschen Reaktionen zwangen.«

Der alles entscheidende Krisengipfel fand am 9. Juli 2016 im Dresdner Rathaus statt. Elf Stunden lang rangen die Staaten und die Migropäische Kommission um die Festschreibung ihrer Wünsche und Vorstellungen. Am Ende konnte MIGROPA eine Lösung für die Flüchtlingskrise finden, zu der das Vorbild EU nicht in der Lage war: Mit zähen Verhandlungen, unzähligen Konsultationen, hartnäckiger Lobbyarbeit und dem unbedingten Willen zu einer Einigung ist ein Beschluss gefasst worden, der die Interessen aller Staaten und die Bedürfnisse der Flüchtlinge berücksichtigt: Die Beitrittsverhandlungen mit dem neutralen Anrainerstaat werden fortgeführt und als Druckmittel benutzt, um die Menschenrechtslage in dem Land zu

verbessern. Die Flüchtlingssituation wird gemeinsam angegangen: Zur gerechten Verteilung der Flüchtlinge wird ein Verteilungsschlüssel etabliert, bei dem die Aufnahmekapazität allein nach der Größe des Landes bemessen wird. Die Finanzierung

wird dagegen nur an der Wirtschaftskraft eines Landes festgemacht. Jedes Land zahlt gemäß seinem Bruttoinlandsprodukt in einen Fonds ein, der anteilig an alle verteilt wird.

Selina Blum, Sarah Dröge, Viktoria Donie/ckm

Stadtbote

Tel.: 0351 31 31 31

europaweit direkt • mit PKW, Transporter und LKW • Sendungsverfolgung in Echtzeit

Nachruf auf Kristiane Pommer-Gräßler

Mit tiefer Betroffenheit haben wir die Nachricht vom Ableben unserer Mitarbeiterin, Frau Kristiane Pommer-Gräßler aufgenommen. Mit ihr verlieren wir eine langjährige Mitarbeiterin, die auch nach ihrer schweren Erkrankung stets die Verbindung zu ihrem Dezernat und ihrem Sachgebiet aufrecht hielt.

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.
Matthias Steinert,
Sachgebietsleiter 4.2 Bautechnik

Die Zangen des Lebens

Zwang und Zwanghaftigkeit stehen bei der diesjährigen Jahrestagung der Klinik und Poliklinik für Psychotherapie und Psychosomatik des Universitätsklinikums Dresden im Mittelpunkt. Die zweitägige Workshop-Tagung findet zum 18. Mal statt und wird 2016 in Kooperation mit der Psychosomatischen Abteilung der MEDIAN-Klinik Berggießhübel, der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie Görlitz sowie der Akademie für Allgemeine Psychotherapie Dresden veranstaltet. Die wissenschaftliche Leitung haben Prof. Kerstin Weidner, Dr. Britta-Martina Kindler und Dr. René Noack übernommen.

Am 23. und 24. September diskutieren Mediziner und Psychotherapeuten im Medizinisch-Theoretischen Zentrum (Fiedlerstraße 42, 01307 Dresden) unter anderem über die leitliniengerechte Behandlung von Zwangsstörungen, über Essstörungen, Zwangsneurosen, Persönlichkeitsstörungen sowie über familiäre und aktuelle gesellschaftliche Aspekte der Thematik und verschiedene therapeutische Ansätze. Die Online-Anmeldung zur kostenpflichtigen Teilnahme ist möglich. Für Studenten, PJler und PIP gilt eine ermäßigte Tagungsgebühr.

Dagmar Möbius

Weitere Informationen zur Tagung unter:
www.uniklinikum-dresden.de/pso-jahrestagung. Hier ist auch die Anmeldung möglich.

Kalenderblatt

Heute vor 128 Jahren befand sich das damalige Deutsche Reich in großem Aufruhr. Der inzwischen dritte Kaiser für dieses Jahr hatte jüngst Platz auf dem Thron genommen und mit der Eröffnung des »Centralbahnhof Frankfurt«, dem dato größten Bahnhof Europas, sollte einmal mehr die technische Überlegenheit des Reiches unter Beweis gestellt werden. Realisiert wurde dieses preußische Prestigeprojekt vom Straßburger Universitätsbaumeister Herman Eggert, der sich in einem Architekturwettbewerb gegen 54 Kontrahenten durchsetzte. Doch nicht nur in der Politik und auf dem Gebiet der technischen Innovation gab es viele Neuerungen, sondern auch in der Wirtschaft eröffnete eine Fabrik seine Pforten, die im wahrsten Sinne des Wortes noch heute in aller Munde ist: Am 6. September 1888 gründeten fünf norddeutsche Kaufleute die »Flensburger Export-Brauerei« und etablierten eine der später umsatzstärksten deutschen Brauereien. Charakteristisch für die »Flasch Flens« ist auch heute noch der Bügelverschluss. Die Palette umfasst aktuell 16 verschiedene Getränke, darunter das für den Film »Werner-Beinhart!« produzierte Bier »Bölkstoff«. Dies wurde anfänglich durch die Gilde-Brauerei in Hannover produziert und im Jahr 2002 in das Portfolio der Flensburger Brauerei aufgenommen. Neben dem »Ploppen« der Flasche, welches allem voran durch die Werner-Filme bekannt wurde, handelt es sich beim »Prömpeln« um einen weiteren Trend, für den sich der Bügelverschluss wunderbar eignet. Dabei handelt es sich um eine Geschicklichkeitsübung »bei der der herabhängende Deckel mit einem Fingerschnipp auf den Flaschenhals befördert wird«. Um seine Treffergenauigkeit zu erhöhen, so erzählt man sich, erweist es sich als ratsam, zuvor den Inhalt der entsprechenden Flasche auszutrinken.
Wikipedia/Dennis Brandt

Nachruf auf Prof. Ernst Lindner

Am 18. Juni 2016 verstarb nach langer Krankheit Prof. Dr.-Ing. habil. Ernst Lindner, der von 1961 bis 1995 an der TH und später TU Dresden auf dem Gebiet der Strömungsmechanik lehrte und forschte.

Ernst Lindner wurde am 29. Juni 1930 in Aue/Sachsen geboren. Im Jahr 1939 siedelte die Familie nach Dresden über, wo er die Volksschule absolvierte und die Oberschule besuchte. Nachdem sein Vater 1945 verschollen war, brach Ernst Lindner die Schule ab, um eine Maschinenbauerlehre bei der Firma Kohl in Klotzsche zu absolvieren. Mit bestandener Gesellenprüfung arbeitete er bis 1951 in zwei Dresdener Betrieben und holte parallel in der Abendoberschule das Abitur nach. Von 1951 bis 1955 studierte Ernst Lindner an der TH Maschinenbau in der Fachrichtung Strömungsmaschinen. Hier veröffentlichte er bereits als Student seine erste wissenschaftliche Arbeit zur Gasdynamik. Mit einer Di-

plomarbeit über Partikelabscheidung bei Prof. Werner Albring schloss Lindner sein Studium ab und wurde direkt anschließend wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungs- und Versuchsanstalt für Strömungsmaschinen Dresden, wo er sich experimentell mit der kompressiblen Strömung in Turbomaschinengittern beschäftigte. Dort stieg er bis 1960 zum Leiter der Abteilung Gasdynamik auf. Im Januar 1961 holte Prof. Albring Ernst Lindner an das Institut für Angewandte Strömungslehre, den Vorgänger des heutigen Instituts für Strömungsmechanik, und übergab ihm Arbeiten zur schallnahen Strömung in Verzögerungsgittern, worüber er 1964 promovierte. 1965 bis 1992 war Lindner Dozent am Institut für Angewandte Strömungslehre mit Lehraufgaben für die Fächer Wasserkraftmaschinen und Turboverdichter, sowie Strömungslehre für die Fachrichtung Kraft- und Arbeitsmaschinen.

In diese Zeit fällt auch seine Dissertation B, heute Habilitation, im Jahr 1972 zur turbulenten Strömung im Zylinder von Dieselmotoren. Seine Forschungsthemen befassten sich ansonsten vorrangig mit Turboverdichtern, experimentell wie theoretisch. Ab 1970 hatte Lindner die Leitung der entsprechenden Arbeiten im Bereich Strömungstechnik übernommen. Nach dem politischen Umbruch war Ernst Lindner 1991 zunächst Dozent, dann Professor für Strömungsmechanik/Gasdynamik am Institut für Strömungsmechanik. Von 1990 bis 1995 leitete er dieses Institut als Direktor.

Ernst Lindner war ein gewissenhafter Forscher mit großer Akribie und Gründlichkeit, umfassender Kompetenz, hohen Ansprüchen an sich selbst und gutem Gespür für zukünftige Entwicklungen. Stets war er darauf bedacht, dass seine Ergebnisse Relevanz für die Praxis hatten, die er durch sei-

nen engen Kontakt zu entsprechenden Unternehmen gut kannte. Neben der Forschung engagierte sich Ernst Lindner sehr in der Lehre, erstellte wichtige Lehrbriefe für Turbomaschinen und bewirkte bei der Umstrukturierung Ende der 60er-Jahre als Koordinator der Studienplangestaltung eine enge Verzahnung der Vorlesung mit gegenseitiger Abstimmung. Seine eigenen Lehrveranstaltungen überzeugten durch große Klarheit und Tiefe, was bei seinen Hörern einen nachhaltigen Eindruck hinterließ. Bei all dem war Ernst Lindner ein bescheidener und zurückhaltender Mensch. Er pflegte einen kollegialen Umgang mit seinen Mitarbeitern und förderte sie nach besten Kräften. Dank seiner gewissenhaften Arbeit hat die Strömungsmechanik in Dresden große Fortschritte in Forschung und Lehre gemacht. Wir werden ihn und seine vorbildliche Haltung stets in Erinnerung behalten.
J. Fröhlich

Damit die Schokolade auf der Zunge zergeht

Zentrum für Partikeltechnik/Granulometrie bezog im Juli sanierte Räume

Welche Größe müssen Kakaokörner haben, damit Schokolade auf der Zunge zergeht und nicht sandig schmeckt? Entsteht beim Abschleifen von lackversiegeltem Parkett gesundheitsschädlicher Staub? Partikel sind überall: in der Umgebungsluft, unserer Nahrung, der Medizin und in fast allen Werkstoffen. Die meisten Industrieprodukte aus dem Lebensmittel-, Pharma- oder Kosmetikbereich bestehen aus unterschiedlichen Partikeln, die ohne Schaden für Mensch und Umwelt industriell produziert werden müssen.

Das Zentrum für Partikeltechnik/Granulometrie der Arbeitsgruppe für Mechanische Verfahrenstechnik an der Fakultät Maschinenwesen untersucht seit fast 40 Jahren die kleinen Teilchen, die Parkett-Schleifen gesund und Schokolade zartschmelzend machen. Ende Juli wurde das sanierte Labor im Schumann-Bau wiedereröffnet. Ein Team aus drei wissenschaftlichen Mitarbeitern und acht Doktoranden arbeitet dort unter der Leitung von Prof. Michael Stintz bei-



Prof. Michael Stintz (l.) bei der Einweihung der sanierten Laborräume im Schumann-Bau.

Foto: UJ/Geise

spielsweise an der Auswahl geeigneter Messmethoden und deren internationaler Standardisierung. Aktuell bearbeiten die Verfahrenstechniker unter anderem

Fragen zum Carbonbeton und sind in drei EU-Forschungsprojekte involviert, so zum Thema Risikoforschung von Nanotechnologien.
Katja Lesser

Weitere Informationen stehen Netz unter der Adresse:
<https://tu-dresden.de/ing/maschinenwesen/ifvu/mvt>

Leserbriefe

Zum Artikel »Kranballett am Barkhausen-Bau« (UJ 12/2016, Seite 1) schreibt Elke Lange, Institut für Biomedizinische Technik, im Juli:

Das Kranballett ist das eine, kommen Sie doch wenn möglichst mit gutem Schuhwerk und eventuellem Hörschutz einmal in den Barkhausen-Bau herein, um auf Motivjagd zu gehen. Akustisches »Geräuschballett« vom Feinsten, wenn sich die unterschiedlichsten Gewerke mit ihrer lautstarken Technik übertreffen, und das nicht nur innen, auch von außen dringen die Geräusche durch die geschlossenen Fenster. Bei 28 Grad Raumtemperatur ist an Lüften schon lange nicht mehr zu denken, da der Baustaub im Innenhof vom Barkhausen-Bau in die umliegenden Fenster weht.

Jeden Morgen, wenn ich auf dem Weg ins Institut bin, besonders nach dem Urlaub und dem Wochenende, kommt unweigerlich der Gedanke: Was wird mich heute wieder an Geräuschkulissen erwarten, wann kann ich Arbeiten wie Kontenprüfung und SAP-Recherchen einmal in Ruhe angehen, oder weiche ich dem Geschehen aus, um meine Gesundheit zu schützen. Und das seit über zwei Jahren, bedingt durch permanente Baumaßnahmen im Nordflügel (Werkstattbau, Bau Wasserhalle, Umbau für Institut Feinwerktechnik, da Auszug aus Flügel B).

Alle Zugänge zum Gebäude sind baulich verwüstet und es ist mitunter peinlich, wenn Gäste ins Gebäude eingeladen sind.

Besonders nach einem Gewitterregen ist es eine Tortur, mit halbwegs trockenen, nicht mit Lehm beschichteten Schuhen ins Gebäude zu kommen.

IDEE: Vielleicht sollte vorübergehend wenigstens am Dekanatseingang Helmholtzstraße eine Schuhputzmaschine stehen.

Für Fahrradständer gibt es keine

Ausweichmöglichkeit; die wurden einfach beiseite geschafft. Wir befinden uns auf einer Baustelle, das dürfen wir nicht vergessen. Nur die Anmerkung: Bei allem Verständnis für Neuerungen, hat man am Ende vergessen, dass hier Menschen lernen, forschen und arbeiten möchten? Besonders jetzt wenn die Zeit der schriftlichen Prüfungen stattfindet! Die Erschütterungen durch die Technik hinterlassen Risse an den Wänden, die Computertechnik ist ruiniert, das heißt, es sind keine Messergebnisse möglich. Alles ist verdrückt, siehe Postraum BAR S 60, dort bröckelt es von den Decken/aus den Rohren. Regale fallen von selbst von den Wänden ...

Zum selben Artikel äußert sich Andrea Zschernig, Institut für Nachrichtentechnik, ebenfalls gleich im Juli:

Warum soll man Leute zum »Kranballett«-Gucken am Barkhausen-Bau hinlocken? Sie sollten sich dabei auch einmal mehrere Stunden im Innenteil des Gebäudes einen Eindruck verschaffen, dürfen dabei aber den Gehörschutz nicht vergessen. Da gibt es viele weitere Baustellen zu begutachten.

Was für Baustellengucker vielleicht ein Erlebnis ist, wie sich drei Kräne gleichzeitig drehen, ist für die darunter arbeitenden Kollegen eine Zumutung und angsteinflößende Bedrohung, wenn sich tonnenschwere Lasten an den Fenstern vorbei über die Dächer bewegen, wo darunter Menschen arbeiten müssen.

Um den Flügel C wird derzeit von jeder Gebäudeseite gebaut. Also um uns herum. Jeder dritte Mitarbeiter hat sich mittlerweile mit Kopfhörern ausgestattet, damit man die Dauerbeschallung von Pressluftschlämmern, Baggern und an- und abfahrenden Baufahrzeugen wenigstens etwas ertragen kann. Seit gut einem reichlichen Jahr sind vier per-

manent Baustellenlärm, Baudreck und Schadstoffen ausgesetzt.

Mehrere Gespräche mit Verantwortlichen seitens SIB, Fakultätsleitung, Betriebsärztin etc. fanden statt, ohne Erfolg, für die »Bewohner« eine schnelle erträgliche Lösung für einen Auszug zu finden. Meistens hört man: Tja, ist eben Baustelle! Es gibt mittlerweile mehrere Mitarbeiter mit gesundheitlichen Problemen. Bevor speziell unsere Professur in den Falkenbrunnen umziehen darf, vergehen, wenn es nach Plan geht, noch weitere drei Monate. Ich weiß nicht, ob sich jemand von außen in die Lage versetzen kann, dass man solche Beiträge von einer tollen Darstellung der Bautätigkeit unter diesen katastrophalen Arbeitsbedingungen nicht ertragen kann.

Einen »Leserinnen Brief« haben das UJ und weitere 72 Adressaten von Dr. Hildegard Küllechen, Frauenbeauftragte der TU Dresden, erhalten. Sie bemerkt zum Artikel »Viele kleine Schritte mit zahlreichen Beteiligten« (UJ 12/2016, Seite 8):

Eine der herausfordernden Lernaufgaben im Change/Diversity Management der TU Dresden besteht im Wechsel der Perspektive auf ein konkretes Verfahren, z. B. auf die Berufungsverfahren unserer Hochschule. Die aufmerksame Leserin des Universitätsjournals 12/16 von Anfang Juli stolpert gleich zu Beginn Ihres Artikels dazu über die kühne Behauptung: dies Verfahren »bleibt für die meisten ein Mysterium«. Das genau ist doch die Herausforderung! Unterschätzen Sie hier womöglich die Gestaltungskraft, die Macht unserer Sprache? Im gesamten Artikel bleibt unerwähnt, dass in den Berufungsverfahren an der TU Dresden selbstverständlich auch Bewerberinnen vorkommen; es tauchen weder wissenschaftliche Mitarbeiterinnen, noch Habilitandin-

nen, Professorinnen oder weibliche Führungskräfte auf. Wie der Leitfaden »geschlechtergerechte in Sprache und Bild« (8/2014 beschlossen) empfiehlt, soll als wichtigste Sprachregel an unserer Hochschule das Generische Maskulinum vermieden werden, um den noch vorhandenen, oftmals subtilen Benachteiligungen den Wissenschaftlerinnen gegenüber vorzubeugen. Leider wendet selbst das Sächsische Hochschulfreiheits-Gesetz diese Sprachregel nicht an und so können wir dort bis heute nur von »dem Gleichstellungsbeauftragten« lesen (die Frauen sollen sich »mitgemeint« fühlen). Seit 10 Jahren ist inzwischen zudem das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz in Kraft und auch dieses zielt ebenso auf den Abbau von noch existenten Benachteiligungen und Diskriminierungen verschiedenster Menschengruppen gegenüber.

Aber wie funktionieren Benachteiligungen genau? Dieses Mysterium aufzudecken, ist das Ziel einer großen Gruppe von Akteurinnen und Akteuren unserer Hochschule. Die Berufungsverfahren enden mit der Benennung der Erstplatzierten Person und dabei handelt es sich tatsächlich hin und wieder auch um eine Frau! Wer/welche dann letztlich berufen wird, ist das Ergebnis eines langen Prozesses, der im Jahre 2016 leider (immer noch) auch durch eine ganze Reihe von subtilen, nicht immer leicht zu identifizierenden Benachteiligungen verursacht ist. Eine von zahlreichen subtilen Benachteiligungen geschieht dabei auch durch die Sprache. Berufungsverfahren sollen eben nicht länger ein Mysterium bleiben an der TU Dresden, so werden es die Chancengleichheits-Akteurinnen und -Akteure den Gutachterinnen und Gutachtern in der Bewerbung zur Exzellenz-Initiative III überzeugend vermitteln!

Von der GFF gefördert

Seit 1991 unterstützt die Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden e.V. (GFF) Studenten und Mitarbeiter bei Forschungsaufenthalten, Praktika, Kongressteilnahmen, Workshops, Exkursionen u.a. Jedes Semester werden zahlreiche Studenten und Mitarbeiter gefördert.

Dhanya R Krishnan, Master-Studentin der Informatik, besuchte vom 11. bis 15. April 2016 die World-Wide-Web-Konferenz in Kanada, wo sie ihre wissenschaftliche Arbeit zum Thema »Inc-Approx: A Data Analytics System for Incremental Approximate Computing« präsentierte. Die Konferenz ist eine der größten ihrer Art und ermöglichte ihr einen Austausch mit zahlreichen internationalen Wissenschaftlern. Die GFF übernahm einen Teil der Reisekosten.

Susanne Lunz und Susann Müller, Studentinnen des Masterstudiengangs Geodäsie, nahmen vom 30. April bis 6. Mai 2016 am »International Geodetic Student Meeting« (IGSM) in München teil und wurden dabei von der GFF gefördert, welche den Großteil der Teilnehmergebühr übernahm. Dadurch konnten sie für ein Studium an der TU Dresden werben und bei zahlreichen Fachvorträgen, Postersessions, Exkursionen und im persönlichen Austausch ihr Fachwissen erweitern. Das internationale Studententreffen der Geodäsie ist das einzige seiner Art.

Marika Stutzriemer, Johanna Rothe und Subani Harazim, Studentinnen des Bachelorstudiengangs Geographie, reisten vom 3. bis 19. April 2016 im Rahmen ihrer Bachelorarbeiten zu einer geowissenschaftlichen Expedition nach Namibia. Diese wurde in Zusammenarbeit mit den Senckenberg Naturhistorischen Sammlungen Dresden durchgeführt. Während der Expedition konnten die Studentinnen Gesteinsproben für eine Alters- und Herkunftsanalyse entnehmen. Die GFF unterstützte das Vorhaben mit einem Reisekostenzuschuss.

Michel Schümichen, Benjamin Krull und Silvio Tschisgale, Promotionsstudenten am Institut für Strömungsmechanik, nahmen vom 22. bis 27. Mai 2016 an der »International Conference on Multiphase Flow« (ICMF) in Florenz teil. Die GFF förderte sie mit einem finanziellen Zuschuss für die Konferenzgebühr. Sie präsentierten dort ihre Forschungsergebnisse: eine neuartige Methode zur stabilen Berechnung von stark kavitätierenden Strömungen, einen alternativen Modellierungsansatz für sich in einer Flüssigkeit verformende Gasblasen sowie einen neuen Ansatz zur numerischen Simulation von Kugelpartikeln in einer Strömung. Die ICMF ist eine der wichtigsten Konferenzen im Bereich Mehrphasenströmungen und findet nur alle drei Jahre statt.

Die GFF unterstützte das Institut für Katholische Theologie zum 100. Katholikentag vom 25. bis 29. Mai 2016 mit einem Betrag zur Standmiete. Mit der Performance »Glaube ... denk-BAR« rückten die Teilnehmer moderne Themen glaubenskritisch in den Vordergrund. Sie gaben Gesprächsimpulse zu Themen wie »Geist und Materie« oder »Europa zwischen Christentum, Islam und Atheismus« und setzten so ein Zeichen für eine offene und lebendige Theologie. Der Katholikentag war für alle Beteiligten ein großer Erfolg und ein wichtiger Schritt der Begegnung von Kirche und Gesellschaft.

Marie Lippmann, Promotionsstudentin an der Professur für die Psychologie des Lehrens und Lernens, nahm an der Konferenz der »American Educational Research Association« (AERA) in Washington, D.C., USA, vom 8. bis 12. April 2016 teil. Dort hielt sie einen Vortrag mit dem Titel »Effects of Title-Concreteness on Comprehending Expository Texts: A Cross-Cultural Investigation«. Die Konferenz ist die größte internationale Konferenz auf dem Gebiet der Lehr-Lernforschung und ermöglichte ihr die Vertiefung bestehender und den Aufbau neuer Kooperationen. Die GFF unterstützte sie mit einem Reisekostenzuschuss.

Julian Hollender, Promotionsstudent am Institut für Mathematische Stochastik, reiste vom 1. April bis 31. Mai 2016 für einen Forschungsaufenthalt an die Columbia University in New York City, USA. Dort traf er ausgewiesene Experten seines Forschungsgebietes, um seine Ergebnisse zu diskutieren und weitere Forschungsvorhaben anzuregen. Die GFF förderte ihn mit einem Reisekostenzuschuss.

Die Geförderten bedanken sich recht herzlich bei der GFF! ckm
Fortsetzung auf Seite 13.

Frauen-Power an der TU Dresden schon 1965

Am 13. September 2016 wäre Prof. Lieselott Herforth, die erste Rektorin einer deutschen Universität, 100 Jahre alt geworden

Dr. Waltraud Voss

Im Jahr 2001 ernannte die in Karlsruhe begründete »Deutsche Gesellschaft für Flüssigszintillationsspektrometrie e. V.« eine betagte Physikerin in deren Abwesenheit zum Ehrenmitglied, da sie mit ihren frühen Arbeiten zu den Pionieren auf dem Gebiet gehört hatte. Es war die fast 85-jährige Atomphysikerin Lieselott Herforth, deren Namen mit der TU Dresden und der Stadt Dresden, in der sie 50 Jahre lebte und wirkte, eng verbunden ist. Von 1965 bis 1968 war sie die erste – und bisher einzige – Rektorin der TU Dresden und damit die erste Rektorin einer deutschen Universität.

Lieselott Herforth war in einem bürgerlichen, von Literatur und Musik geprägten Elternhaus aufgewachsen. Sie hatte bei bedeutenden Physikern wie Hans Geiger, Werner Heisenberg, Gerhard Hoffmann, Hartmut Kallmann gelernt und gearbeitet. Der Krieg nahm ihr den einzigen Bruder und den Bräutigam; dreimal wurde sie ausgebombt, in Berlin, in Leipzig, in Freiburg (Breisgau). Aber sie hatte ein unzerstörbares Pfund, mit dem sich wuchern ließ: Erziehung, Bildung, das Wissen der technischen Physikerin. Am Institut für Medizin und Biologie Berlin-Buch der Deutschen Akademie der Wissenschaften (DAW), geleitet von Prof. Dr. Walter Friedrich, konnte sie in der Abteilung Biophysik bald ein Laboratorium aufbauen, das ganz ihren wissenschaftlichen Hauptinteressen entsprach – der Anwendung und Messung von Strahlung und der Entwicklung entsprechender Messgeräte.

Im Bucher Institut wurde das interdisziplinäre Arbeiten für sie selbstverständlich, ebenso die Zusammenarbeit mit der Industrie und das verantwortliche Leiten eines Kollektivs. Walter Friedrich, Direktor des Instituts für Strahlenforschung an der Berliner Universität seit langer Zeit und nun ihr Rektor, Gründungsdirektor des Bucher Akademieinstituts und Präsident der DAW, stand auch an der Spitze des Deutschen Friedensrates und war engagiertes Mitglied im Präsidium des Weltfriedensrates. Von ihm hat sie gelernt, dass der verantwortungsbewusste Wissenschaftler fachliches und gesellschaftliches Engagement vereinen kann und muss.

Lieselott Herforth war nach ihrer Habilitation Dozentin für Strahlenphysik an der Universität Leipzig, Leiterin der

Abteilung Ausbildung an dem von Carl Friedrich Weiss errichteten Leipziger Akademieinstitut für angewandte Radioaktivität, Professorin für angewandte Radioaktivität an der jungen TH für Chemie Leuna-Merseburg, bevor sie 1960 an die TH Dresden berufen wurde. Seit Frühjahr 1962 war sie hier Direktorin des Instituts für Anwendung radioaktiver Isotope. Schon Mitte der 60er-Jahre konnten Lieselott Herforth und ihr Team auch international anerkannte Leistungen vorweisen. Für einige Jahre – von 1962 bis 1967 – war die Physikerin Leiterin der Deutschen Delegation der Arbeitsgruppe Isotopenanwendung in der ständigen Kommission des RGW. Sie pflegte mit ihren Mitarbeitern die wissenschaftlichen Kontakte zur Sowjetunion, zu den anderen Staaten des RGW, aber auch zu jungen Nationalstaaten. Ihr gesellschaftspolitisches Engagement nahm seit 1962 zu. Sie stand von 1962 bis 1964 an der Spitze der Universitätsgewerkschaftsleitung, fand den Weg in die SED, wurde in die »Kommission zur Gestaltung des künftigen Bildungssystems« beim Ministerrat berufen und schließlich im Oktober 1963 als Kandidatin des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes (FDGB) in die Volkskammer gewählt, seit November 1963 gehörte sie dem Staatsrat der DDR an. Sie kümmerte sich mit Nachdruck um die Lösung der Probleme, die in der Abgeordnetensprechstunde an sie herangetragen wurden. Ein wichtiges und sehr ernstes Anliegen war für sie die Förderung der Frau und insbesondere die stärkere Gewinnung von Mädchen und Frauen für mathematisch-naturwissenschaftlich-technische Berufe und Studienrichtungen.

Im Januar 1966 wurde der Entwurf der »Prinzipien zur weiteren Entwicklung der Lehre und Forschung an den Hochschulen der DDR« der Öffentlichkeit zur Diskussion gestellt. Die »Prinzipien« lagen der (3.) Hochschulreform von 1968 zugrunde. An der TU Dresden fiel die Vorbereitung und Durchführung der Reform in die Rektoratszeit von Lieselott Herforth. Forschung und Lehre an den einzelnen Universitäten und Hochschulen sollten sich hinfort auf Schwerpunkte konzentrieren, für die TU Dresden kristallisierten sich – in enger Beziehung zur Industrie – fünf Schwerpunkte heraus, deren erster die »Elektronische Datenverarbeitung« war. Manches bisherige Forschungsgebiet



Prof. Lieselott Herforth (l.) war auch die »Doktor-Mutter« von Dr. Birgit Dörschel (r.) – hier im Foto nach deren Promotion im Jahr 1970. Birgit Dörschel wurde später Nachfolgerin auf der Professur von Lieselott Herforth. Foto: Archiv Voss

wurde nicht vor Ort, sondern an einem anderen Hochschul- oder Akademieinstitut der DDR weiter gepflegt. Entscheidend war, dass niemand arbeitslos wurde. Der Prozess verlief nicht ohne Reibungen und verlangte höchsten Einsatz von der Rektorin und ihrem Gremium, von den Dekanen und Fachrichtungsleitern, und die Mitarbeit aller Angehörigen der TUD war gefragt und wurde eingefordert. Lieselott Herforth jahrelange harte Arbeit forderte ihren Tribut; aus gesundheitlichen Gründen fiel sie von Februar 1968 an für fast vier Monate aus. Als Frucht ihrer bisherigen Leitungstätigkeit als Rektorin konnte sie sich auf ihr Team voll verlassen. Es wurde auch ohne sie – seit März 1968 in »Stabsgruppen« – konzentriert, engagiert, kompetent weitergearbeitet, so war für die »Sektionsbildung« der allseits geschätzte Physiker Professor Recknagel verantwortlich.

Über den aktuellen Stand der Hochschulreform an der TUD referierte Lieselott Herforth im September 1968 in der Dienstbesprechung des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen, zu der sie mit einer Delegation der TU Dresden geladen war. Die Empfehlungen des Ministers hatte sie in den Bericht bereits eigearbeitet, den sie in der erweiterten Senatssitzung vom 28. September 1968

gab. Er wurde vom Senat bestätigt und bildete die Grundlage für die Konferenz am 17. Oktober 1968, an der 750 TUD-Angehörige teilnahmen, darunter 300 Studenten. Mit akademischen Festtagen am 22. und 23. Oktober 1968 wurden die Rektoratsübergabe, die Gründung der Sektionen, die Berufung und Konstituierung des Gesellschaftlichen und des Wissenschaftlichen Rates der TU Dresden und die Umgestaltung der Leitungsorgane feierlich vollzogen.

Auch Lieselott Herforth's bisheriges Institut für Anwendung radioaktiver Isotope bestand nicht mehr. Die Wissenschaftlerin stand nun als ordentliche Professorin an der Spitze eines Wissenschaftsbereichs der Sektion Physik. 1969 wurde sie als Ordentliches Mitglied in die DAW gewählt; 1974 verlieh ihr die TH für Chemie in Veszprém (Ungarn) die Ehrendoktorwürde. Lieselott Herforth blieb dem späteren Wissenschaftsbereich Strahlenschutzphysik auch nach ihrem Ausscheiden aus der TUD eng verbunden. In Volkskammer und Staatsrat arbeitete sie bis 1981 mit. Sie publizierte, begutachtete Dissertationen A und B, pflegte vielerlei Kontakte, insbesondere zu ihren Schülerinnen und Schülern, von denen viele selbst in verantwortlichen Positionen tätig waren. Die Anfänge des »Praktikumsbuches Lieselott Herforth/Hartwig Koch« gehen auf ihre ersten Praktikumsvorlagen im Leipziger Institut für angewandte Radioaktivität zurück. Das »Praktikumsbuch« wurde immer wieder auf den neuesten wissenschaftlichen Stand gebracht, auch in andere Sprachen übersetzt und mehrfach neu aufgelegt. Unter dem Titel »Praktikum der Radioaktivität und Radiochemie« erschien es im Jahre 1992 im Verlag Johann Ambrosius Barth und später in Nachauflagen; noch immer stellt es eine wichtige Grundlage in Praktika an zahlreichen Universitäten und Fachhochschulen dar. Ihre Mitarbeiter und ihre früheren Vorgesetzten erinnern sich an Lieselott Herforth als eine immer absolut zuverlässige, stets ausgeglichene, korrekte und freundliche Persönlichkeit, besonnen, aber konsequent, »die nie polterte«. Sie sorgte vorbildlich für ihre Eltern, mit denen sie die Wohnung teilte, in Dresden nur noch mit der verwitweten betagten Mutter bis zu deren Tod 1973.

Lieselott Herforth starb am 30. November 2010 in einem Dresdner Seniorenheim im Alter von 94 Jahren.

Bedeutende Grundlage für weitere differenzierende Forschungen

Wissenschaftshistorikerin Dr. Waltraud Voss legt eine ausführliche Biografie Lieselott Herforth's in der Reihe »Gender Studies« vor

Dr. Matthias Lienert

Die Mathematikhistorikerin Dr. rer. nat. et. phil. habil. Waltraud Voss (geb. 1944), langjährig an der TU Dresden tätig, hat als Seniormitarbeiterin aus eigenem Interesse und Antrieb die Biografie über die 2010 in einem Dresdner Altenheim verstorbene Lieselott Herforth vorgelegt, die von 1965 bis 1968 das Amt der Rektorin der TU Dresden bekleidete und am 16. September 100 Jahre alt geworden wäre. Sie war damit Deutschlands erste Rektorin einer Universität. Ihre Wahl und Einsetzung in diese herausragende Position wurde auch im anderen deutschen Teilstaat, der Bundesrepublik, durchaus mit Respekt zur Kenntnis genommen.

Waltraud Voss schildert den Lebensweg einer außergewöhnlichen Frau in außergewöhnlichen Zeiten. Lieselott Herforth, 1916 im thüringischen Altenburg in eine bildungsbürgerliche Familie hineingeboren, durchlief die klassische akademische Laufbahn mit Abitur und dem für eine junge Dame auch heute nicht ganz selbstverständlichen Studium der Physik und Mathematik in Berlin. Weitere Stationen waren das Kaiser-Wilhelm-Institut Berlin-Dahlem, die Promotion an der TU Berlin-Charlottenburg (1948), Laborleiterin am Institut für Medizin und Biologie der Deutschen Akademie der Wissenschaften, Habilitation und Lehrtätigkeit in Leipzig und schließlich Professorin für angewandte Radioaktivität



Die Titelseite des gerade bei transcript erschienenen Buches.

an der Technischen Hochschule für Chemie in Leuna-Merseburg. Ab 1960 war sie als ordentliche Professorin mit unterschiedlichen Schwerpunkten der Gebiete angewandte Radioaktivität und Experimentalphysik tätig. Dabei leitete sie ein auch international angesehenes Institut.

Waltraud Voss schildert, sich stark auf die Quellen stützend, das Engagement – der nach dem Tod ihres Verlobten am Ende des Zweiten Weltkrieges – unverheiratet gebliebenen Wissen-

schaftlerin, die sich außerordentlich für die Frauen- und Familienförderung an den Universitäten und die Vereinbarkeit von Familie, Studium und Wissenschaft einsetzte. Anhand der Biografie wird deutlich, wie Lieselott Herforth in und mit den politischen Strukturen und Organisationen der DDR arbeitete und sie für ihre Anliegen nutzte. Als gestandene Wissenschaftlerin war sie in die SED eingetreten und schließlich bis zum Mitglied des Staatsrates der DDR aufgestiegen. Damit war sie Teil der Funktionselite und des politischen Systems der DDR, was sie nicht hinderte, mangelndes Verständnis in der Gesellschaft für Wissenschaft und Kultur sowie für ihr ganz persönliches Anliegen, die Frauen- und Nachwuchsförderung weit über den Hochschulbereich hinausgehend, kritisch zu hinterfragen. Damit setzte sich Lieselott Herforth mit Fragen auseinander, die auch zu den erstangrigen Zukunftsthemen gehören.

Offenbar unkritisch reflektierte die Rektorin die politische Isolierung der DDR – und ganz speziell der Wissenschaften gegenüber dem Westen – wozu Kurt Schwabe, der ihr kollegial verbundene Amtsvorgänger und langjährige Präsident der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, noch die »Freiheit« hatte. Auch gegenüber Hochschulangehörigen und Studenten, die sich beispielsweise mit Flugblättern oder Wandzeitungen gegen die Politik der DDR-Führung gewandt hatten oder denen solches unterstellt wurde, zeigte sie

sich in Konfliktfällen als nicht moderat oder abwägend. Diese unter den heutigen Bedingungen nur noch schwer nachvollziehbaren Aspekte in den Entscheidungen der Rektorin und Staatsfunktionärin unter den Bedingungen des Kalten Krieges und einer scharfen Systemauseinandersetzung hätten im Buch deutlicher herausgearbeitet werden sollen.

Lieselott Herforth war offenbar trotz ihrer chronischen rheumatischen Erkrankung eine eiserne disziplinierte, persönlich bescheidene und selbstlose Wissenschaftlerin mit dankbaren Schülern und Schülerinnen. Mit ihrem mehrfach aufgelegten Buch »Praktikum der Radioaktivität und der Radiochemie« ist sie wissenschaftlich auch heute nicht vergessen.

Ihre von Waltraud Voss aufgezeichnete Lebensgeschichte steht für eine hochtalentiert und ambitionierte Naturwissenschaftlerin mit ausgeprägtem gesellschaftspolitischem Interesse, die sich ganz bewusst für die DDR entschieden hatte und ihr bis ans Lebensende 2010 in verhaltender Kritik verbunden blieb. Für weitere differenzierende Forschungen zur Wissenschaftsgeschichte der DDR sowie zur Genderforschung und nicht zuletzt zur Umstrittenen 3. Hochschulreform von 1968, die Lieselott Herforth auch gegen fundierte Einwände an der TU Dresden wesentlich mit durchgesetzt hat, legt Waltraud Voss mit der umfassenden Biografie eine bedeutende Grundlage vor.

Von der GFF gefördert

Fortsetzung von Seite 7.

Michael Pein, Doktorand an der Philosophischen Fakultät am Institut für Soziologie, erhielt von der GFF ein Stipendium für den Forschungszeitraum von März bis Juni 2016. Dies ermöglichte ihm die Fortführung seiner Dissertation mit dem Titel »Kulturelle Determinanten bei Konsumententscheidungen asiatischer Touristen«.

Wiebke Janßen, Doktorandin an der Professur für Didaktik der Physik, wurde von November 2015 bis Juni 2016 durch die GFF mit einer Sachmittelförderung unterstützt. Damit konnte sie Programme für die computergestützte qualitative Datenanalyse sowie Honorarzahlforderungen für die Datenerhebung finanzieren. Wiebke Janßen untersucht, wie Lehrkräfte im Physikunterricht Formeln erklären und über Formeln sprechen. Um den Unterrichtsverlauf und Tafelanschriebe mit den Tonaufnahmen synchronisieren zu können, war es notwendig, im Unterricht anwesend zu sein und das Geschehen mit einem Smart Pen mitzuschreiben. Der Smart Pen synchronisiert handschriftliche Notizen mit einer Tonaufzeichnung.

Das »Kino im Kasten« konnte dank der Förderung durch die GFF drei hochwertige Sprach- und Gesangsmikrofone sowie Stativ für die technische Ausstattung seiner vielfältigen Veranstaltungen anschaffen. Zum ersten Mal kamen sie beim umweltpolitischen Poetry Slam »Konflikte mit Wasser« mit anschließender Podiumsdiskussion am 19. Januar 2016 zum Einsatz.

Vom 9. bis 13. Mai 2016 fand am Bereich Mathematik und Naturwissenschaften das erste deutsch-japanische Symposium statt. Bei der bisher einzigartigen interdisziplinären Veranstaltung unter der Koordination des Internationalen Büros wirkten alle fünf Fachrichtungen des Bereichs – Biologie, Chemie und Lebensmittelchemie, Mathematik, Physik und Psychologie – mit. Im Rahmen des Symposiums gelang es, bereits bestehende Kooperationen zu verfestigen, neue Kontakte zu knüpfen und über zukünftige Zusammenarbeiten zu diskutieren. Die GFF unterstützte die Veranstaltung mit einem Zuschuss für die Unterbringung der japanischen Gäste im Internationalen Gästehaus.

Vom 16. bis 20. Mai 2016 führte die Professur für Technik spurgeführter Fahrzeuge mit zehn Studenten verschiedener Semester und Fakultäten eine Fachexkursion nach Schweden durch. Die GFF förderte sie mit einem Reisekostenzuschuss. Die Studenten lernten die Besonderheiten des schwedischen Bahnbetriebs und die große Bandbreite an verschiedenen Fahrzeugen und betrieblichen Bedingungen kennen.

Zehn Studenten der Psychologie nahmen am 27. und 28. Mai 2016 an einem Vertiefungsseminar über die Inhalte der Körperpsychotherapie nach der HAKO-MI-Methode teil, dessen Honorarkosten durch die GFF bezuschusst wurden. Sie hatten die Gelegenheit, den Beratungs- und Therapieansatz praktisch und theoretisch kennenzulernen. Die Körperpsychotherapie hat sich vor allem zur Prävention von Stress und in der Behandlung von chronischen Schmerzstörungen bewährt.

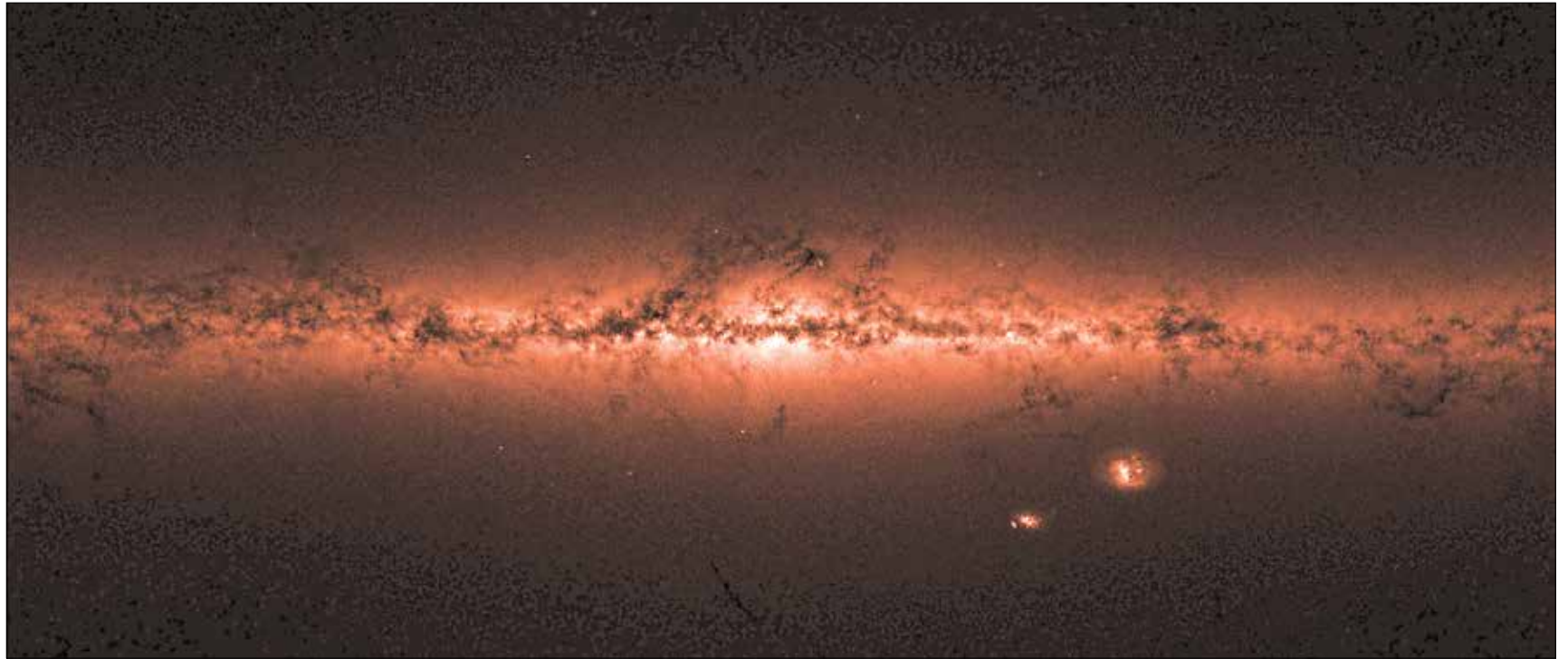
Das Betonboot-Team der TU Dresden erlebte dank der Reisekosten-Unterstützung durch die GFF ein unvergessliches und erfolgreiches Regattawochenende vom 27. bis 29. Mai. Beim »Betonkanorace« im niederländischen Arnheim trat es in den Kategorien 50 m, 100 m und 200 m, jeweils als Männer-, Frauen- und Mixed-Team mit den Kanus »Fettes Boot« und »Hopfen und Malz« an. Ersteres gewann mit nur 19 kg Gewicht den Preis für das leichteste Kanu.

Die Gewinner der Klassenstufen 11 und 12 des Mathematikwettbewerbes »Känguru der Mathematik«, an dem jährlich über 850 000 Schüler aus ganz Deutschland teilnehmen, waren vom 9. bis 12. Juni 2016 auf Einladung der Fachrichtung Mathematik an der TU Dresden zu Gast. Die GFF förderte den Aufenthalt der zehn Schüler, die allesamt zu den mathematischen Spitztalenten zählen, durch die Übernahme der Übernachtungskosten. Sie besuchten das Erlebnisland Mathematik, nahmen an eigens für sie gestalteten Mathematik-Seminaren teil und erlebten die Lange Nacht der Wissenschaften.

Die Geförderten bedanken sich recht herzlich bei der GFF! ckm

Positionen von etwa einer Milliarde Sternen bestimmen

Am 14. September werden erste Daten der bahnbrechenden Gaia-Mission veröffentlicht - TUD-Forscher sind beteiligt



Dies ist kein Foto und keine künstlerische Darstellung. Die Abbildung zeigt die Dichteverteilung der von Gaia gemessenen Sterne am Himmel: Je heller desto mehr Sterne wurden in dieser Richtung registriert. Insgesamt zeigt das Bild mehr

als eine Milliarde Sterne. Man erkennt das Band der Milchstraße mit vielen Dunkelwolken. Die zwei hellen Flecken rechts unten sind die beiden Magellanschen Wolken – die Zwerggalaxien, die unsere Galaxie begleiten. Man erkennt

auch einige Galaxien und Kugelsternhaufen als kleine helle Punkte. Etwas dunklere Streifen entstehen in dieser frühen Phase der Mission durch die noch nicht ganz gleichmäßige Erfassung des Himmels. Abb.: ESA/Gaia-CC BY-SA 3.0 IGO

Am 14. September 2016 wird die bahnbrechende Gaia-Mission der ESA die ersten Daten veröffentlichen. »In der gesamten Astronomie wird das Ereignis als revolutionär angesehen«, hebt Prof. Sergei Klioner, TUD-Professur für Astronomie, hervor. Das Lohrmann-Observatorium der TU Dresden beteiligt sich am Gaia-Projekt seit 16 Jahren und spielt eine wichtige Rolle.

Gaia ist eine Raummission, deren Hauptziel es ist, Positionen von etwa einer Milliarde Sternen im Weltraum zu bestimmen. »Die große Menge an vermessenen Objekten und die hohe Messgenauigkeit von einigen Mikrobogensekunden sind dabei besondere Herausforderungen, deren Bewältigung bisher einmalig ist«, so Professor Klioner. Und er veranschaulicht diese Präzision: »Ein Winkel von einer Mikrobogensekunde entspricht ungefähr der Dicke eines Blattes Papier, wenn man das Blatt von der anderen Seite der Erde aus – also aus einer Distanz von etwa 12 000 km – betrachtet.« Diese Genauigkeit mache es möglich, winzigste Bewegungen der Himmelsobjekte zu vermessen und dadurch auch die Entfernungen zu berechnen. Entfernungs-

bestimmung ist eines der wichtigsten und schwierigsten Probleme in der Astronomie. Erst wenn die Entfernung zu einem Objekt bekannt ist, lassen sich dessen physikalische Eigenschaften vollständig bestimmen.

Gaia wurde von der ESA am 19. Dezember 2013 gestartet und soll mindestens 5,5 Jahre im All arbeiten. Der Satellit arbeitet vollautomatisch und bewegt sich auf einer speziellen Bahn etwa 1,5 Millionen Kilometer von der Erde entfernt, wo die Beobachtungsbedingungen nahezu ideal sind. Die Daten werden mit der größten je ins All geschickten CCD-Kamera von 1000 Megapixel gesammelt, komprimiert und an die Erde geschickt. Die Datenverarbeitung wird in mehreren europäischen Forschungseinrichtungen durchgeführt.

»Die astrometrische Lösung, welche die Positionen, Geschwindigkeiten und Entfernungen der Objekte liefert, ist eine der größten Berechnungen in der Geschichte der Astronomie. Etwa zehn Milliarden Parameter sollen aus einer Billion Beobachtungen bestimmt werden«, so Klioner.

Insgesamt arbeiten für Gaia europaweit mehrere Hundert Wissenschaft-

ler, die im Gaia-DPAC (Data Processing and Analysis Consortium) organisiert sind. Der Arbeitsaufwand des gesamten Projekts wird Klioner zufolge mit 4000 Personenjahren abgeschätzt.

Nun also werden die ersten Ergebnisse, das sogenannte »Gaia Data Release 1« am 14. September 2016 veröffentlicht. Diese Ergebnisse basieren auf nur 14 Monate der Beobachtungszeit und bestehen aus Himmelspositionen und Helligkeiten von zirka einer Milliarde Sternen. Für zwei Millionen Sterne, die schon vor etwa 25 Jahren durch eine andere ESA Mission »Hipparcos« beobachtet wurden, werden die ersten vollständigen Lösungen, darunter auch die Entfernungen, veröffentlicht.

Prof. Sergei Klioner arbeitet im Gaia-Projekt seit 2000 mit. Seit 2007 ist er Mitglied des siebenköpfigen wissenschaftlichen Gaia-Leitungsteams (Gaia Science Team).

Seit 2006 wird eine Gaia-Gruppe im Lohrmann-Observatorium von DLR, DFG und ESA finanziert. Das Gaia-Team an der TU Dresden ist ein Teil der internationalen Gruppe, welche die astrometrische Lösung definiert und berechnet.

Diese Dresdner Wissenschaftler sind speziell für die Untersuchung und Beseitigung systematischer Fehler in der Lösung verantwortlich. »Darüber hinaus«, so Prof. Klioner, »sind wir für relativistische Modellierung der Gaia-Beobachtungen, Definition und Durchführung der Tests fundamentaler physikalischer Gesetze mit Gaia-Daten als auch für die Synchronisation und kontinuierliche Überwachung der Atomuhr des Gaia-Satelliten verantwortlich.«

Außerdem werden seit etwa einem Jahr durch die Dresdner Gaia-Gruppe spezielle Versionen der astrometrischen Lösung für Gaia berechnet. Sergei Klioner: »Sehr wichtig ist für uns dabei die Rechenzeit, die uns auf dem neuen Hochleistungsrechner der TUD durch das ZIH zu Verfügung gestellt wurde. Diese Lösungen waren und sind unabdingbar für die eingehende Untersuchung der Ergebnisse und haben die Qualität der astrometrischen Lösung von Gaia entscheidend verbessert.«

S. K./M. B.

»Lesen Sie auch den Veranstaltungshinweis auf Seite 1!

Fünzigstes Gründerstipendium für die TU Dresden

Ausgründungen sind wichtig für den Wissenstransfer und geben Impulse für die Forschung

Frauke Posselt

Das Team NEUBAU von der Fakultät Informatik erhält das 50. EXIST-Gründerstipendium für die TU Dresden. Am 18. August 2016, überreichte Marion Glowik, die das Programm beim Projektträger Jülich betreut, den Förderbescheid an die Gründer. Die TU Dresden gehört bundesweit zu den Top 10 der Antragsteller für diese Gründungsförderung und liegt mit einer Bewilligungsquote von 70 Prozent deutlich über dem Durchschnitt. »Als technische Hochschule mit exzellenter Forschung hat die TU Dresden viel Potenzial für Ausgründungen und die Zahlen zeigen, dass dieses Potenzial auch gehoben wird«, so Glowik.

Die Medieninformatiker Thomas Meerpohl und Joshua Peschke haben im Studium ein intuitives Bedienkonzept für die digitale Musikproduktion entwickelt. Ihr Ansatz, Klänge mit geometrischen Formen zu verknüpfen, ermöglicht es auch Einsteigern, musikalische Ideen umzusetzen. Durch die Beratung bei der Gründungsinitiative dresden|exists ist daraus eine konkrete Geschäftsidee geworden. Gemeinsam mit Clemens Schmiegel, ebenfalls TUD-Absolvent und Ingenieur für Elektrotechnik, werden sie nun ein marktfähiges Soft- und Hardwareprodukt entwickeln. Unterstützung erhalten die Gründer dabei auch von Professor Raimund Dachselt von der Professur für Multimedia-Technologie, der das Team als Mentor betreut.



Das 50. Gründerstipendium von dresden|exists für die TUD geht an Thomas Meerpohl (3.v.l.), Joshua Peschke (l., Absolventen der Fakultät Informatik) und Clemens Schmiegel (2.v.l., Absolvent der Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik). Ebenfalls im Foto: Prof. Raimund Dachselt (3.v.r.), Marion Glowik (2.v.r.) und Prof. Gerhard Rödel (r.). Foto: S. K.

Professor Gerhard Rödel, Prorektor für Forschung an der TU Dresden, gratulierte dem Team und dankte allen Beteiligten, die die Unternehmensgründungen ermöglichen. »Das Zusammenspiel aus der EXIST-Förderung, die breite Unterstützung durch die Mentoren und der Beratung durch dresden|exists ist ein entscheidender Erfolgsfaktor«, so Rö-

del weiter. »Die Ausgründungen leisten nicht nur einen wichtigen Beitrag zum Wissenstransfer, sondern es entstehen auch wichtige Verbindungen in die Hochschule und neue Impulse für die Forschung.«

Seit 2007 fördert das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie mit dem EXIST-Gründerstipendium innovative,

technologieorientierte und wissenschaftsbasierte Gründungsideen. Das Stipendium sichert die Lebenshaltungskosten für bis zu drei Gründer für ein Jahr. Darüber hinaus erhält das Team ein Budget für Sachmittel und Coachings von bis zu 35 000 EUR. Unterstützung bei der Antragstellung erhalten Wissenschaftler und Studenten bei dresden|exists.

Big-Band-Sound für einen guten Zweck

15. September: Kentonmania gastiert mit zwei Gesangssolisten im Medizinisch-Theoretischen Zentrum

Mittlerweile zum fünften Mal kommt Rudolf Mazač's Kentonmania Big Band im Rahmen des internationalen Festivals Jazz-Brücke zu einem Auftritt nach Dresden. Im Rahmen des Konzerts im Medizinisch-Theoretischen Zentrum, für das kein Eintritt verlangt wird, sammelt die Stiftung Hochschulinstitut Dresden Spenden zur Finanzierung eines zweiwöchigen Zirkus-Workshops auf dem Gelände des Uniklinikums. In diesem Rahmen erarbeiten Patienten der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie vom 12. bis 23. September ein eigenes Programm, das am letzten Tag in zwei Vorstellungen präsentiert wird.

Mazač belässt es bei seinen Tourneen nicht bei seinem eigentlichen, rund 30 Musiker umfassenden Ensemble, sondern bietet stets eine achtköpfige Bläsergruppe und ausgewählte Solisten auf. In diesem Jahr sind die aus den USA stammenden Sänger Sydney Ellis und Mel Canady mit dabei. Im Mittelpunkt steht der musikalische Geist des Jazz-Pianisten, -komponisten, Orchesterleiters und Musikpädagogen Stan Kenton (1911 bis 1979). Der US-Amerikaner emanzierte die Big Band aus dem Dasein als Tanzorchester und erweiterte ihr Repertoire in Richtung symphonischer Musik und sogenanntem Third Stream.

Damit ebnete er dem Jazz den Einzug in die Konzertsäle. Zeit seines Lebens sorgte er dabei auch für musikalische Neuerungen – etwa dem Einsatz größerer Bläsergruppen in Big Bands. Dies faszinierte den Kentonmania-Gründer Rudolf Mazač, der eben diesen musikalischen Ansatz mit seinem Ensemble pflegt. Seine erste Ausbildung absolvierte er in der tschechischen Hornistin in Prag, woran sich eine Zeit in Boston anschloss. Heute lebt der 77-Jährige in München und Prag.

Mit dem Jazz-Konzert wird der zweiwöchige Workshop des »Circus Zapp Zapp« für die Patienten der Klinik für

Kinder- und Jugendpsychiatrie des Dresdner Uniklinikums unterstützt, der im eigens auf dem Klinikums-Campus errichteten Zirkuszelt stattfindet. Bei diesem Projekt handelt es sich um ein ergänzendes Therapieangebot, dessen Kosten nicht von Krankenkassen getragen werden und sich deshalb nur über Spenden ermöglichen lässt. »In einem zweiwöchigen Workshop studieren die jungen Patienten gemeinsam mit erfahrenen Zirkuspädagogen Kunststücke ein und erleben die für sie fremde Zirkuswelt. In diesem ganz anderen Umfeld lernen sie so, auf ein Ziel hinzuarbeiten, frustrie-

rende Situationen durchzustehen, um schließlich den Stolz zu fühlen, etwas Besonderes geschafft zu haben. Das sorgt für neues Selbstvertrauen und gibt ihnen und ihrer Umgebung Kraft, ihre gravierenden Probleme zu meistern«, sagt Prof. Veit Rößner, Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie. H. O.

»Kentonmania Big Band und Gäste am Donnerstag, 15. September 2016, 19 Uhr, im Foyer des Medizinisch-Theoretischen Zentrums, Fiedlerstraße 42. Der Erlös geht an das Zirkus-Projekt der Kinder- und Jugendpsychiatrie.

»2 im All« mit TUD-Rektor

Zwei Wissenschaftler im Stresstest. Bei »2 im All« treffen sich die Biologin Prof. Elisabeth Knust, Direktorin am MPI-CBG, und der Rektor der TU Dresden, Prof. Hans Müller-Steinhagen, in der Sternwarte Radebeul. Bei einem Mini-Science-Slam im Planetarium erzählen beide Gäste unter der Sternenkuppel von ihrer Arbeit. Dann geht es raus ans Lagerfeuer unter den echten Sternenhimmel, da wird gesungen und vom Leben geplaudert. Eine Chance, die Menschen hinter der Forschung kennenzulernen. Und ein unterhaltsamer, witziger und erkenntnisreicher Abend. L. H.

»2 im All« – 7. September 2016, 20 Uhr, Sternwarte Radebeul. www.2-im.de

Zugehört



Massive Attack: »Ritual Spirit« (Virgin Records, 2016).

Bereits seit über einem viertel Jahrhundert steht die Band Massive Attack vor allem für eines: Avantgarde. Was die Beatles für die Beatmusik waren, und Kraftwerk noch immer für elektronische Musik sind, das ist die Gruppe aus Bristol für den so genannten Trip Hop. Pioniere einer Subkultur, die es mit ihrer breit gefächerten musikalischen Ausrichtung wie keine Zweiten vermögen, die Grenzen zwischen elektronischer Tanzmusik, beherztem Soul und sägenden Gitarren wie einen roten Faden aussehen zu lassen, auf dem sie mit sphärischer Leichtigkeit entlangbalancieren. Sechs Jahre nach dem Release ihres letzten Longplayers »Heligoland« haben sie 2016 nun die EP »Ritual Spirit« veröffentlicht. Das 4-track umfassende Werk gilt als Vorbote für ein zum Ende des Jahres angekündigtes neues Album und gibt bereits mit dem ersten Track »Dead Editors« die Marschrichtung vor: (Be)drückende Beats, der stoische Gesang von Roots Manuva und die gewohnt düstere Grundstimmung lassen keine Zweifel daran aufkommen, dass Massive Attack ihrem Stil auch anno 2016 treu bleiben. Das Highlight der EP ist der von vielen Seiten bejubelte Song »Take it there«. Bejubelt deshalb, weil es seit 22 Jahren der erste ist, auf dem Trip-Hop-Legende »Tricky« seine Stimme zum Besten gibt. Ob er oder andere Wegbegleiter der ersten Stunde auch auf dem bevorstehenden Album zu hören sein werden, steht in den Sternen, doch ganz egal ob mit ihm oder ohne: Der Kurzauftritt auf »Ritual Spirit« ist ein Beleg dafür, dass Massive Attack auch heutzutage noch immer für eine Überraschung gut sind. Dennis Brandt

»Was hören Sie derzeit gern? Stellen Sie Ihre Liebste im UJ kurz vor! Unter allen Einsendern verlosen wir zum Jahresende eine CD.

»Fremde Länder« musikalisch

Europäisch: Heinrich Schütz Musikfest tönt auch in Dresden

Michael Ernst

Schütz, Schein, Scheidt, so lernen es Musiksüher, sind die Säulenheiligen unserer heutigen Tonkunst. Als unbestrittener »Vater« aber gilt Heinrich Schütz, der 1585, genau ein Jahrhundert vor dem Eisenacher Johann Sebastian Bach, in Köstritz geboren wurde, ab 1615 bis zu seinem Lebensende die Dresdner Hofkapelle leitete. Ein früher Europäer? – Wohl wahr. Heinrich Schütz erhielt ein dreijähriges Stipendium für Venedig, lernte dort wesentliche Grundlagen des Tonsatzes kennen, die für spätere Entsprungen von Wort und Musik in seinen Werken bedeutsam wurden, ging im reiferen Lebensalter nach Dänemark und Schweden, war da aber schon mehr Inspirator denn Auflesender.

Mit »vom Besohn der fremden Länder« ist das diesjährige Heinrich Schütz Musikfest überschrieben. Damit ist weniger die Tatsache gemeint, dass dieses Fest im mitteldeutschen Länderdreiklang Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen ausgetragen wird, sondern der zeitige Schütz-Blick weit über die Grenzen seiner – dreißig Jahre lang von kriegerischer Barbarei überzogenen – Heimat hinaus.

Ein Blick, der durchaus zum Klang wird, zum Ereignis. Denn ungeachtet der bis heute offen gebliebenen Frage, ob sich Heinrich Schütz und Claudio Monteverdi nun in Venedig begegnet sind oder nicht – ohne die »klassischen« Vorarbeiten der italienischen Altmeister, die er dort aufgesogen hat, wäre er nicht das geworden, was er war. Musikfeste im Namen von Heinrich Schütz könnten also europaweit ausgetragen werden,

denn es gibt verbürgte Wirkungsorte zuhauf. Doch allein zwischen Köstritz und Weißenfels, wo er aufgewachsen ist, und dem Sterbeort Dresden sind historische Stätten vorhanden, an denen Schütz Musik quasi ein Heimspiel erlebt. Und dank namhafter Musiker, die solistisch wie in Ensembles dabei sind, darf zu Recht auch im hiesigen Raum ein europäisches Musikfest erwartet werden!

Allein in Dresden, wo sowohl sein Wohnhaus am Neumarkt als auch die Frauenkirche, in der er beigesetzt wurde, wiedererrichtet worden sind, ist mit der Heinrich-Schütz-Kapelle ein expliziter Ort vorhanden, der mit dem Altmeister und dessen Musik aufs Engste verbunden ist. Just in der Frauenkirche erinnern das Vocalconsort und die Lauten Compagny Berlin an einen vor genau 400 Jahren erteilten musikalischen »Großauftrag«, der seinerzeit auch an Schütz und Schein ging: 1616 sollten 16 Komponisten den 116. Psalm fünfstimmig vertonen. 2016 gibt es ein Wiederhören. Mit dem diesjährigen Jubilar Max Reger und Werken anderer Komponisten bis hin zu Johann Sebastian Bach verbunden ist der Auftritt des Chores der Dresdner Hochschule für Kirchenmusik unter Leitung von Stephan Lennig in der Kreuzkirche. Um tradierte Vorstellungen von Alt und Neu geht es dem Ensemble Secunda Pratica, das einen temperamentvollen Abend in der Loschwitzkirche verspricht, wo »Nova Europa« klangvoll zum Nachdenken anregen soll.

Wenn ein Konservatorium den Namen Heinrich Schütz trägt, muss es natürlich regelmäßiger Gast dieses Musikfestes sein – so wird auch in diesem Jahr »Schütz_Junior!« im Konzertsaal



Sind beim Abschlusskonzert am 16. Oktober 2016 in der »Tonne« dabei: Gavino Murcia (l.) und Michel Godard. Foto: Barbara Ruda

der Musikhochschule mit Schülern und Ensembles dieser größten Dresdner Musikschule aufwarten.

Als »Artist in Residence« wurden diesmal das großartige Ensemble L'Arpeggiata mit der Lautenistin und Harfenistin Christina Pluhar verpflichtet, die in drei Konzerten Barockmusik und regionale Traditionen verbinden. Für das Dresdner Festkonzert sind trotz Verlegung ins Kleine Haus des Schauspiels nur noch Restkarten erhältlich. Unter der Kuppel der Yenidze gibt es »Babylonische Träume« mit dem Oud-Spieler Saif Al-Khayyat und der Perkussionistin Nora Thiele, »Seelentöne« hingegen verspricht das Ensemble Art d'Echo im Palais im Großen Garten.

Ein Mitsingkonzert mit dem Dresdner Kammerchor und Hans-Christoph Rademann führt in die Diakonissenhauskirche, regelrecht exklusiv wird es im Mathematisch-Physikalischen Salon des Zwingers, wenn Marco Beasley in diesem besonderen Resonanzraum das Thema Zeit besingt. Im Talleyrand-

Zimmer der SLUB werden »Musikalische Schätze« wenn nicht gehoben, so doch gezeigt. Die Gambistin Juliane Laake wird im Gespräch mit Dr. Barbara Wiermann, der Leiterin der Musikabteilung, alte Handschriften und Drucke erörtern. Solch ein Musikfest ist also informativ über alle Unterhaltbarkeit hinaus.

Auch beim Abschlusskonzert dürfen diese Komponenten nochmal eng verbunden werden, wenn nämlich der französische Ausnahme-Jazzler Michel Godard – nach seinem Monteverdi-Projekt von 2014 – die Premiere eines reinrassigen Schütz-Projektes im Jazzclub Tonne feiert. Auf Wunsch des Heinrich Schütz Musikfestes hat sich der Tubaspieler, der neben Bassgitarre auch den alten Serpent beherrscht, mit Arbeiten des Altmeisters befasst und lässt nun ein Ereignis erwarten, dass den Frühbarock in die Moderne holt.

»Heinrich Schütz Musikfest vom 7. bis 16. Oktober 2016, www.schuetz-musikfest.de

Von Schafen und Menschen

Zugesehen: Lee Tamahoris »Mahana – Eine Maori-Saga« ist eine opulent angelegte Familiengeschichte aus Neuseeland

Andreas Körner

Neue Filme aus Neuseeland sind in hiesigen Kinos derart selten, dass sie sich gleich – wenn die besten von ihnen importiert werden – in die cineastische Erinnerung einbrennen können. Das war mit Jane Campions »Das Piano« (1993) so, mit Niki Caros »Whale Rider« (2002), in extremer Form auch mit »Die letzte Kriegerin« von Lee Tamahori aus dem Jahr 1994. Es waren allesamt starke Geschichten mit der entwandend schönen Landschaft der Doppel-Insel als Hauptdarstellerin. Schließlich lebten später auch Peter Jacksons fulminante Fantasy-Abenteuer »Herr der Ringe« und »Der Hobbit« davon.

Lee Tamahori, der Wiederkehrer, sorgt jetzt für die nächste »Kiwi-Story«. Nach 20 Jahren im internationalen Geschäft, unter anderem für »James Bond«, realisierte er einen neuen Film in der Heimat. Und der 66-Jährige schlägt erneut vehement in die Kerbe seiner Vorfahren. Tamahori selbst ist vom Maori-Stamm der Ngāti Porou, seine wuchtige »Kriegerin« ließ er einst vor dem Hintergrund missglückter Integration der Urbevölkerung inmitten weißer Städter in den 1990ern spielen. »Mahana« geht zurück in die Sechziger, direkt an die Ostküste Neuseelands.

Und die assimilierten Maori sind weitestgehend unter sich.

»Mahana« beginnt mit einer Autojagd. Zwei Familienclans wollen unbedingt gewinnen, die Mahanas und die Poatas dreschen mit ihren Oldtimern über staubige Wege, durch enge Kurven. An Bord sind drei Generationen. Die Enkel haben ihre helle Freude, während die Großeltern schäumen. Der Wahnwitz dabei: Ziel ist eine Kirche, in der eine Beerdigung stattfindet.

Tamihana Mahana, ein pater familias alter Provenienz, wird für heute der Sieger sein und versichert sich beim Sohn des Verstorbenen schon mal, ob die Verträge des Vaters ihre Gültigkeit behalten. Als dieser bejaht, zieht etwas Frieden auf Mahanas Gesicht, während sich das seines Konkurrenten Rupeni Poata verfinstert.

Es geht um die Schafschur, also um die Lebensgrundlage. Beide Sippen ringen seit Jahren miteinander, doch bald wird klar, dass die Gräben viel tiefer reichen.

Es ist am 14-jährigen Simeon Mahana, die dunklen Kapitel dieser Familienbücher aufzuschlagen, nachzulesen, jedoch Schluss zu machen mit dem Weiterschreiben. Er wird die wahren Gründe der Zwietracht herausfinden – es wird ihn in seiner sanften Rebellion bestätigen.



Tamihana Mahana (Temuera Morrison) und seine Frau Ramona (Nancy Brunning) führen den Clan mit harter Hand, während ihr Enkel Simeon (Akuhata Keefe) hinter die Fassade blickt und ein dunkles Geheimnis entdeckt. Foto: 2016 PROKINO Filmverleih GmbH

»Mahana« ist ein klassisches Familienepos. Frei von Überraschungen, setzt Lee Tamahori auf die filmkünstlerischen Zugmittel des Genres: Starrsinn der Alten, Wildheit der Jungen, Kampf der Tradition mit der Moderne, Tränen, Siege, Verluste. »Mahana« lebt vom Zeitkolorit und von starken

Darstellern, wobei die Wiederkehr des Temuera Morrison – dereinst in einer Hauptrolle der »Kriegerin«, hier der Mahana-Patriarch – besonders beeindruckt.

»Mahana – Eine Maori-Saga« läuft im Kino in der Fabrik.